Universitätsbibliothek
Freiburg

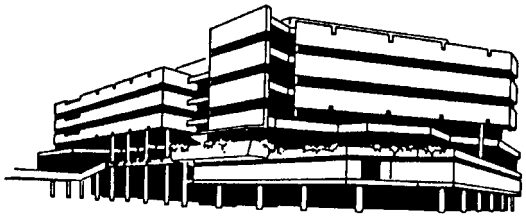
UB-Materialien 06

Philipp Jacob Weigel, OSB

46 Variationen

(1805)

Hrsg. von Albert Raffelt



Philipp Jacob Weigel, OSB

46 Variationen

(1805)

Herausgegeben von
Albert Raffelt

Freiburg · Universitätsbibliothek · 2003

Die erste Neuausgabe dieses Werkes erschien aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung
Unfreiwillige Förderung – Abt Ph. J. Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg
17. Oktober 1995
Digitale Edition 2003 auf dem Volltextserver der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.
http://www.freidok.uni-freiburg.de/

46
Variationen

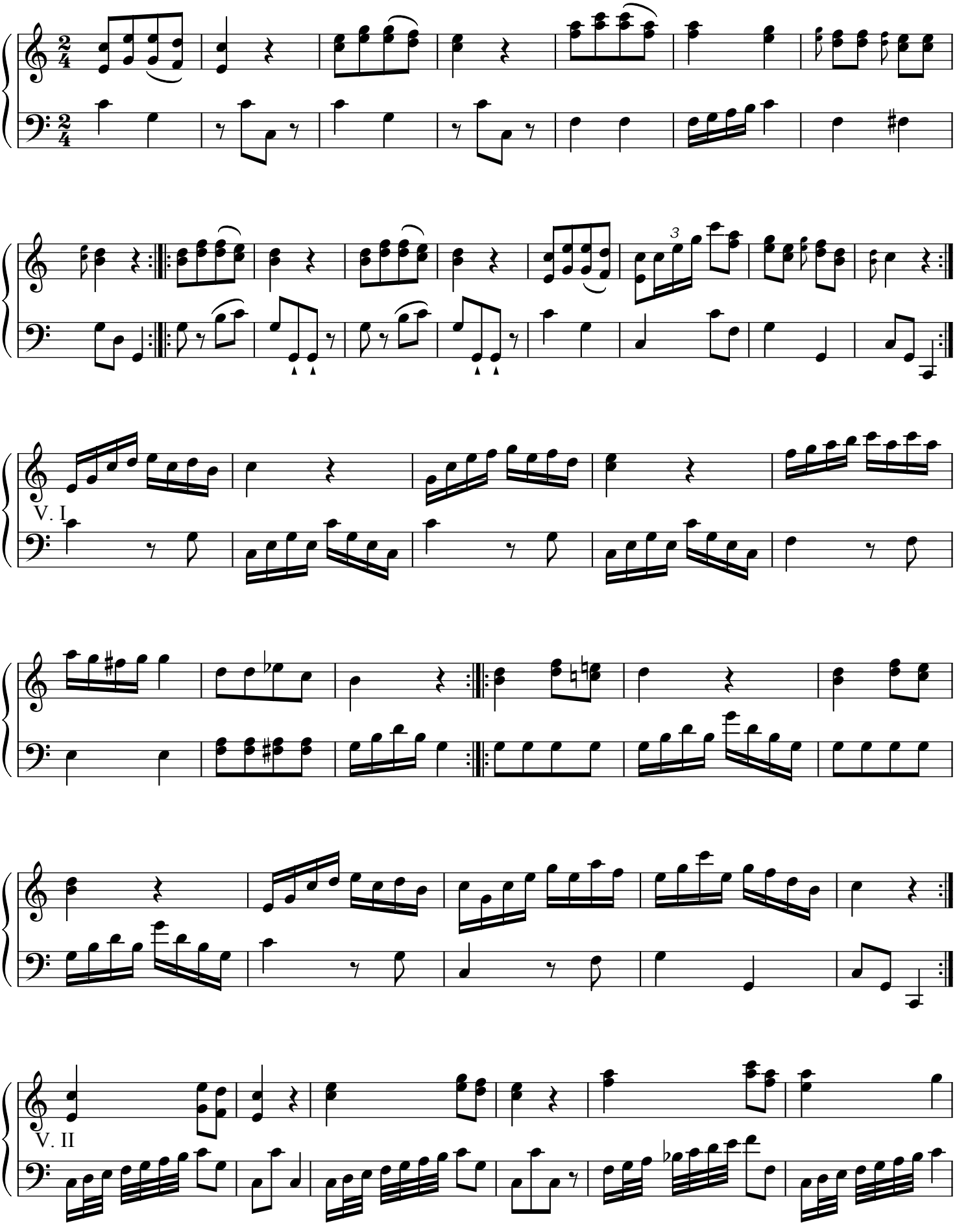
zur steigenden
Übung für Clavier-Schüler, und zur
Erleichterung des Unterrichtes für die
Lehrmeister als ein noch vorhandenes Bedürfnis
verfertiget und herausgegeben von

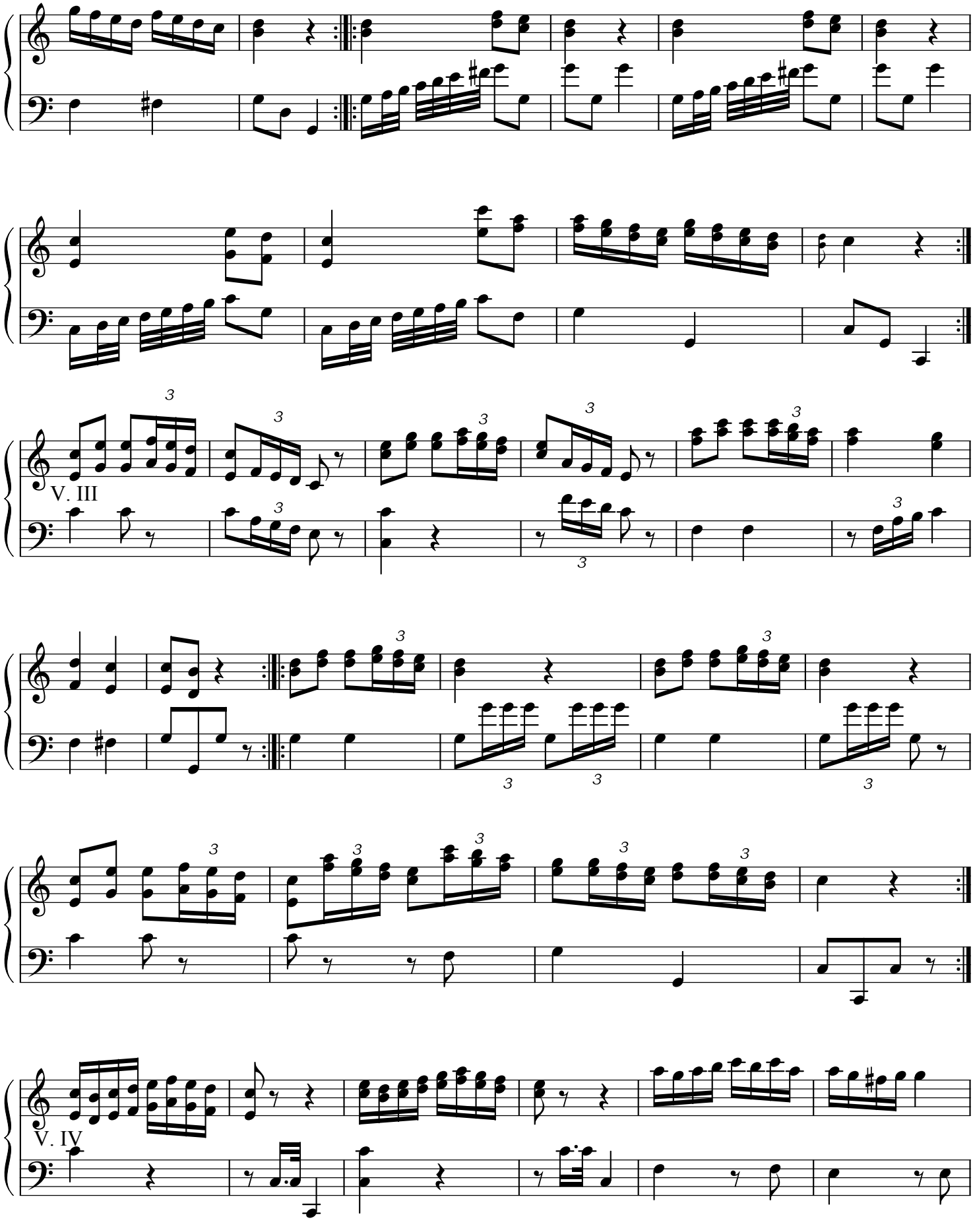
P. Philipp Jacob Weigel

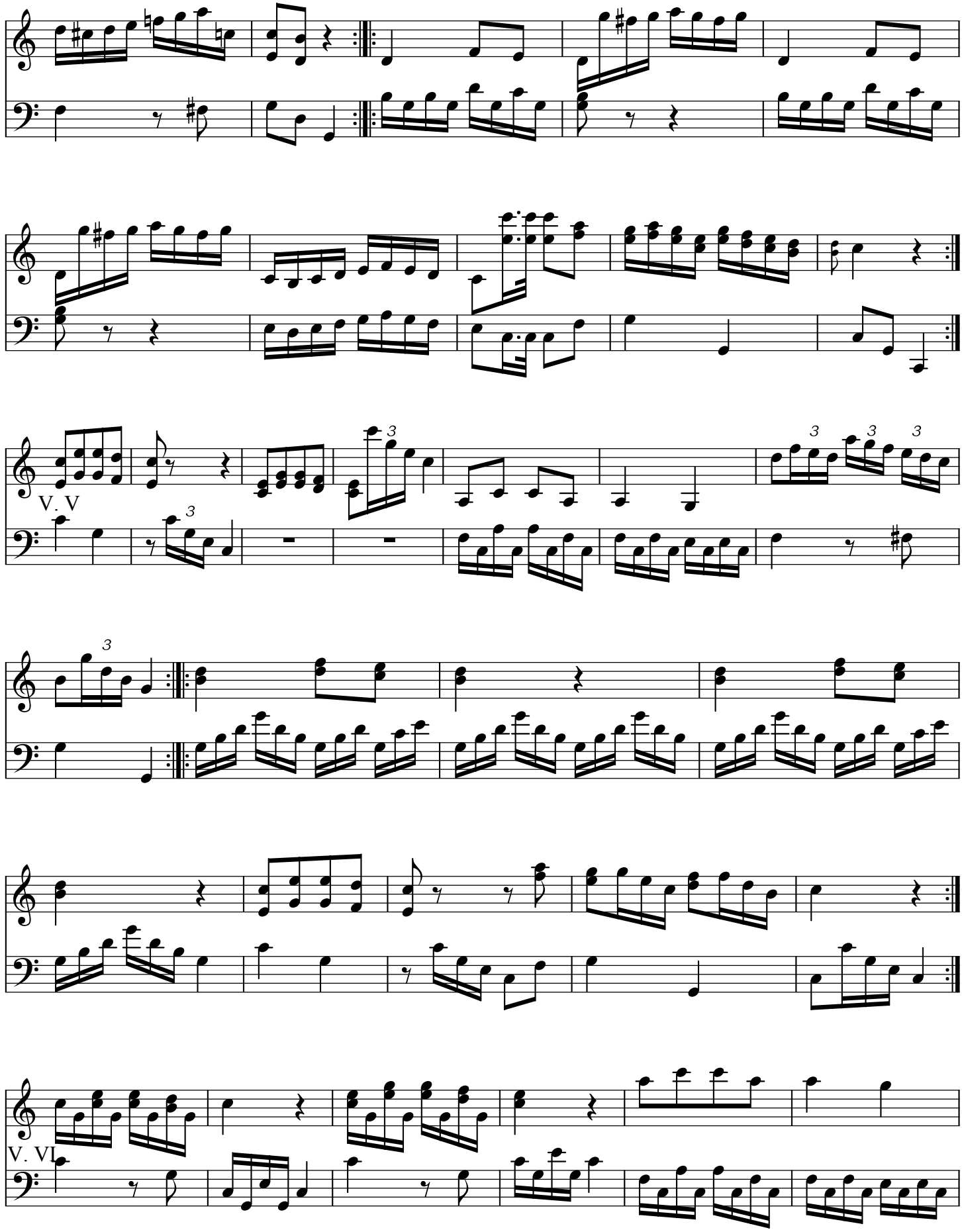
Benedictiner in St. Peter
auf dem Schwarzwalde.

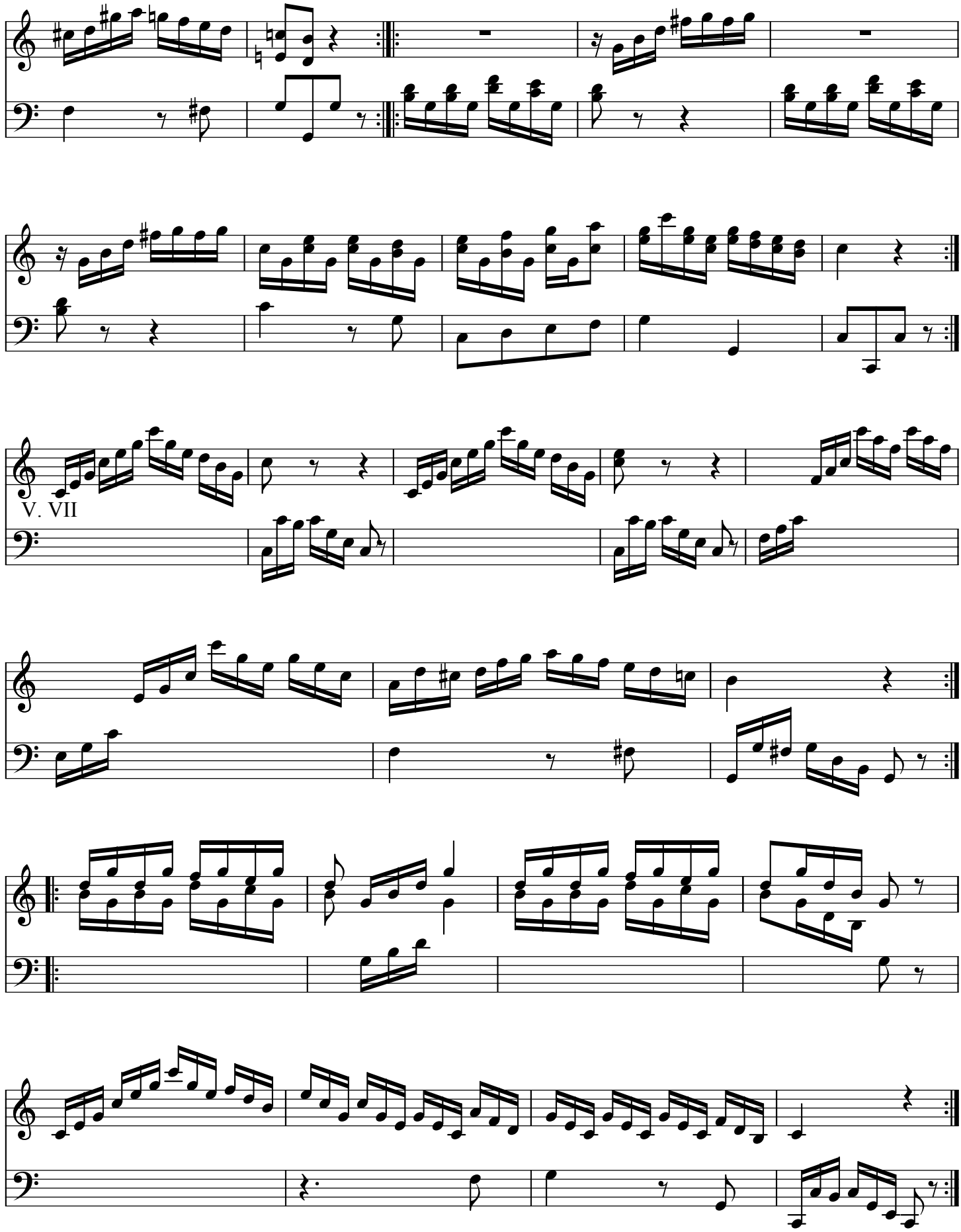
Verlegt von Andreas Böhm in Augsburg

Thema I. Nicht zu geschwind

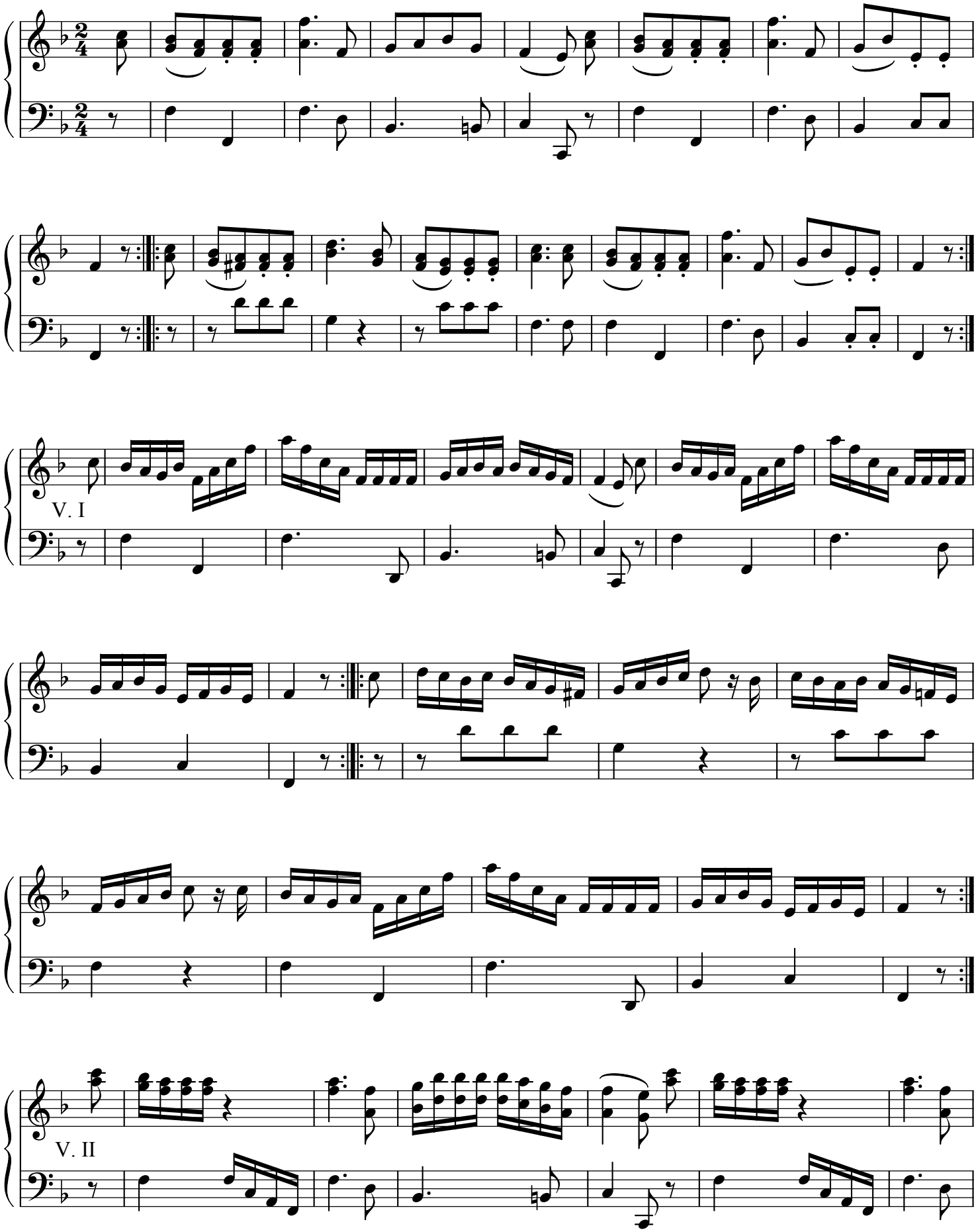


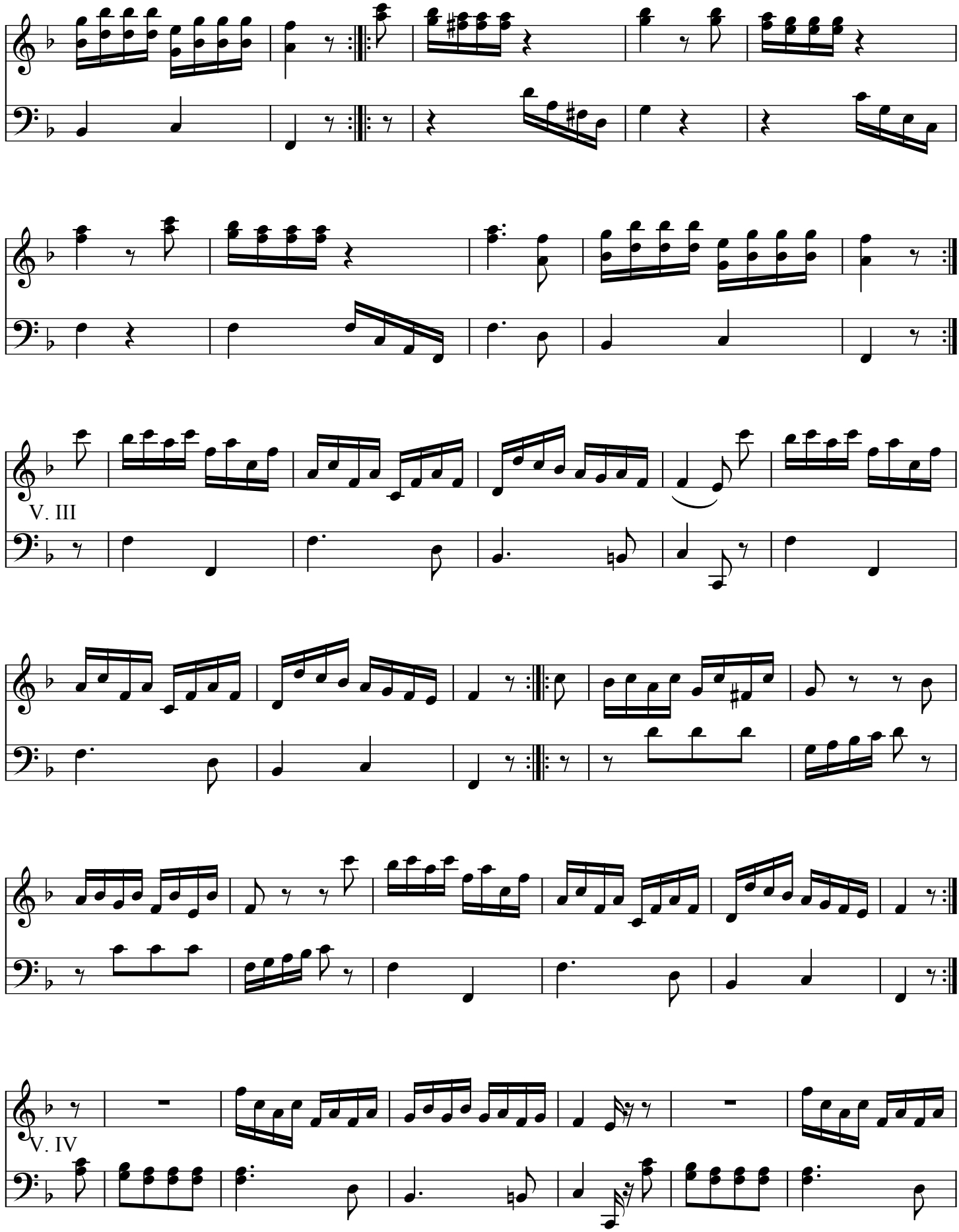

V. III
V. IV

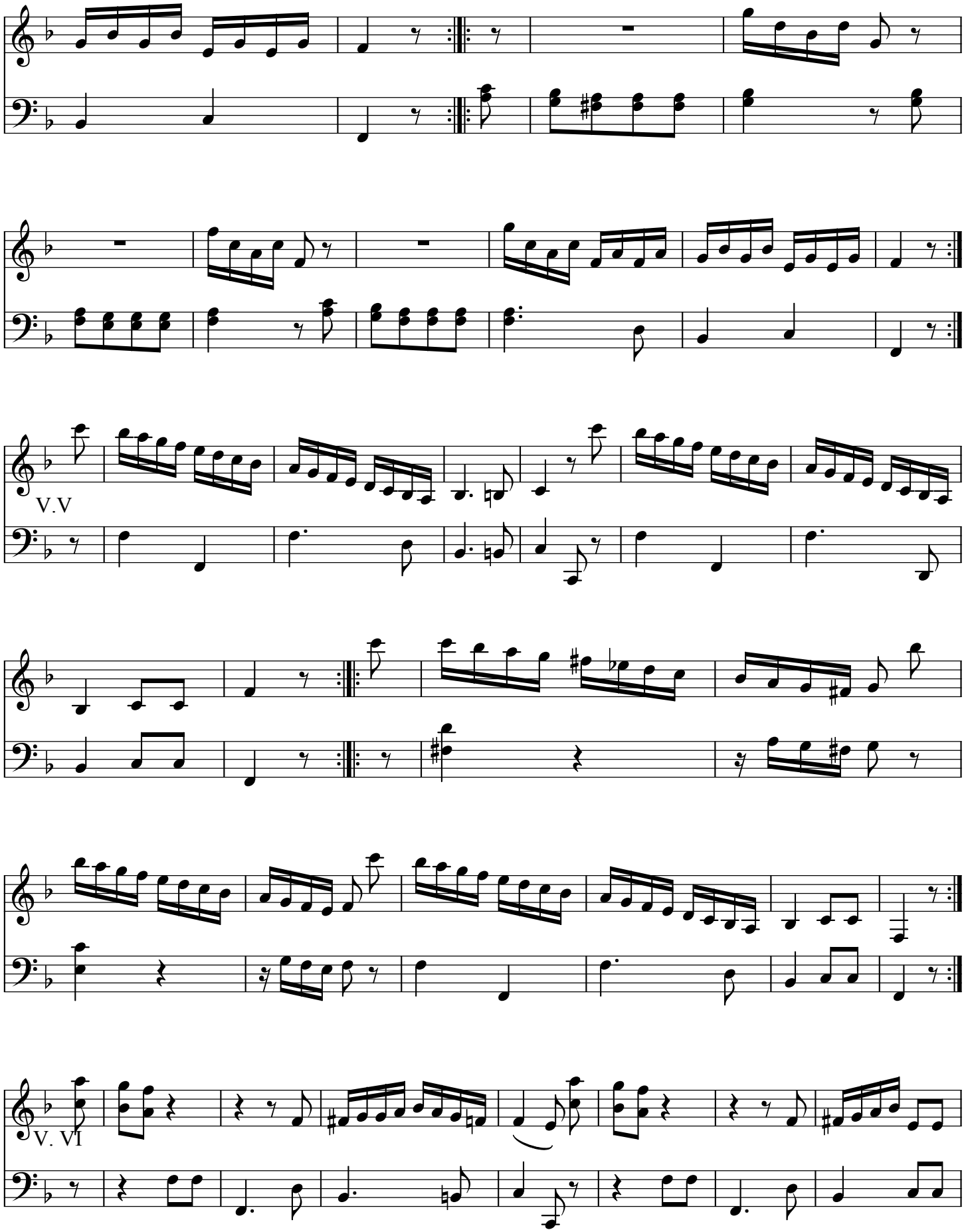

V. V
V. VI

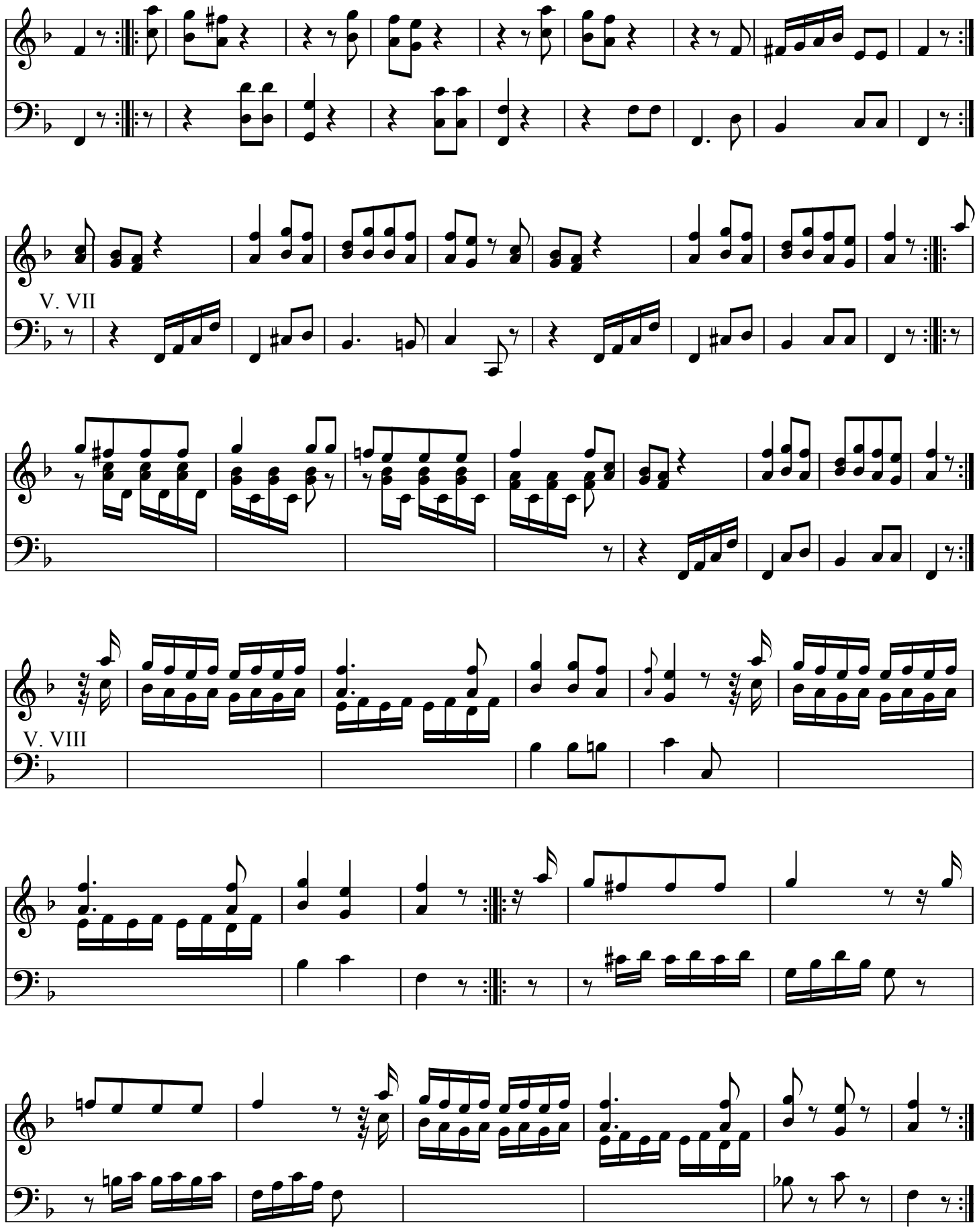

V. VII

Thema II. Lebhaft

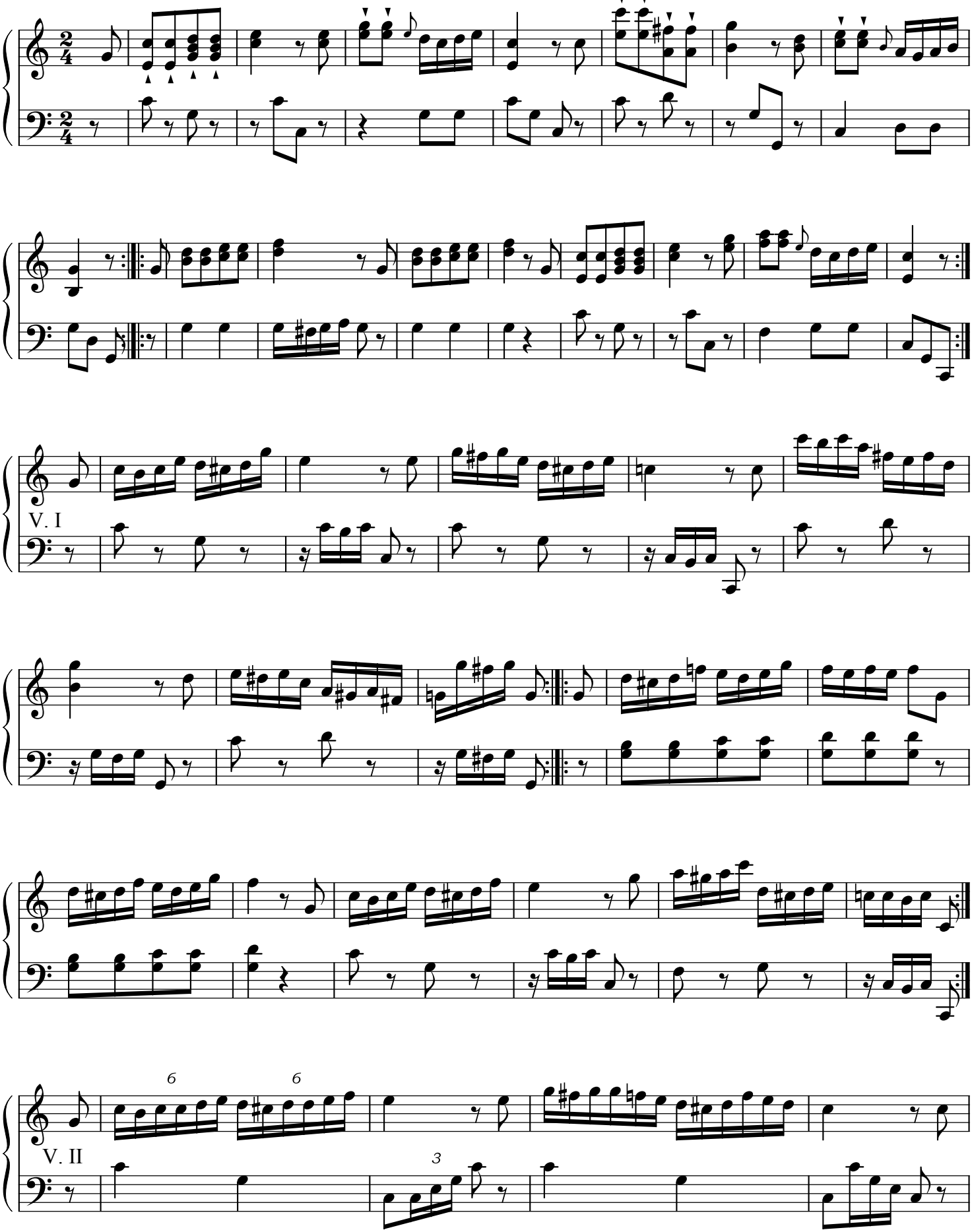


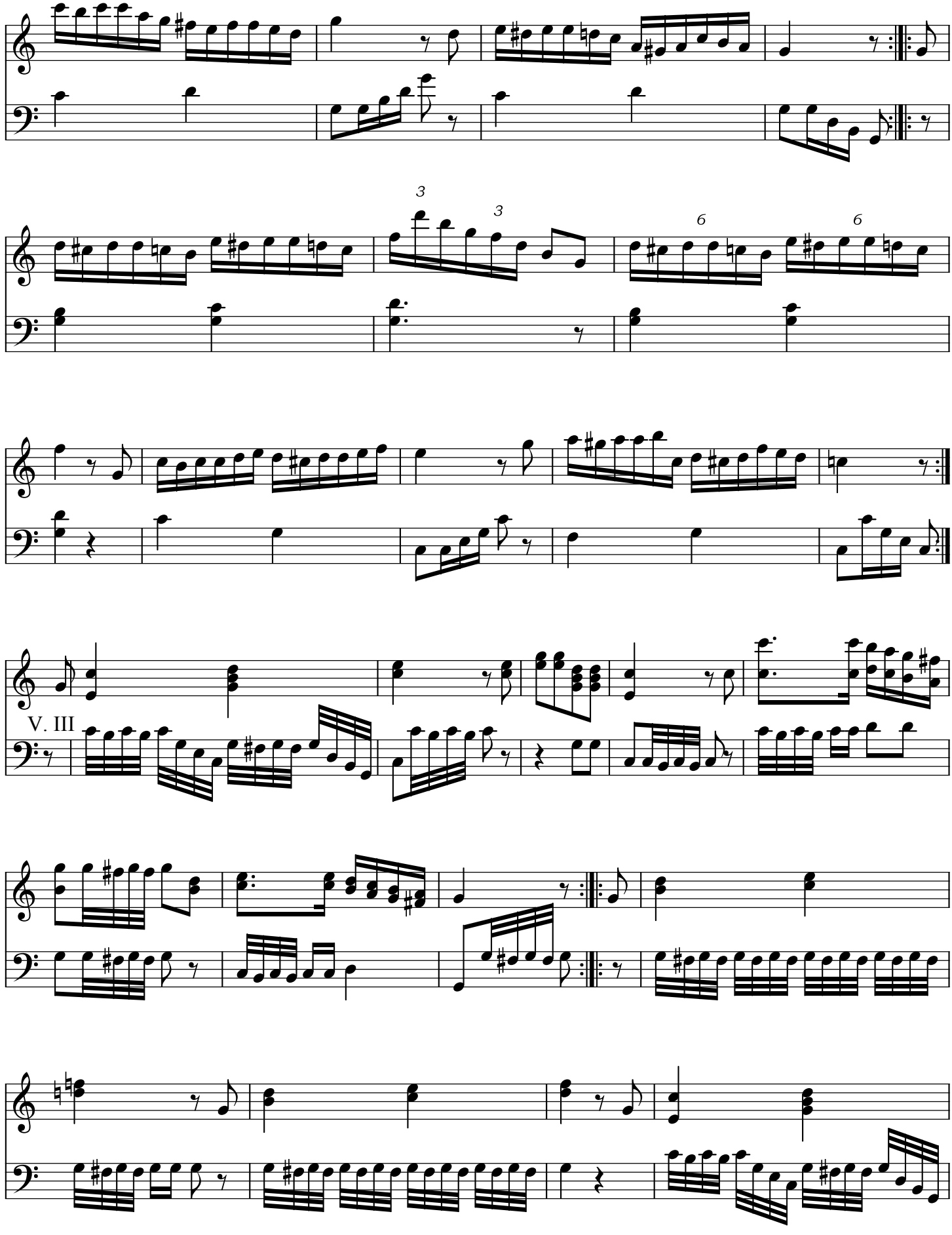

V. III
V. IV

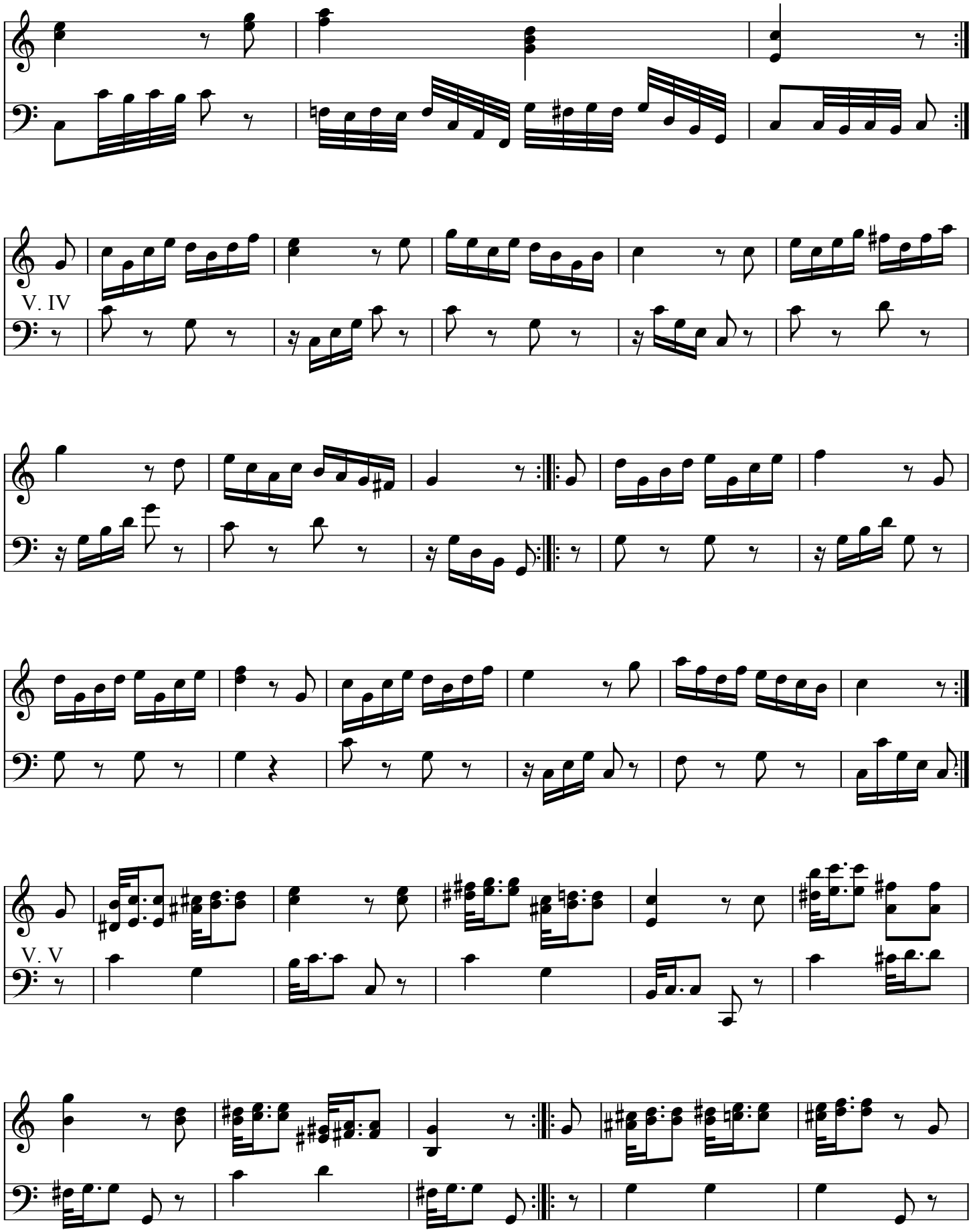

V.V
V. VI

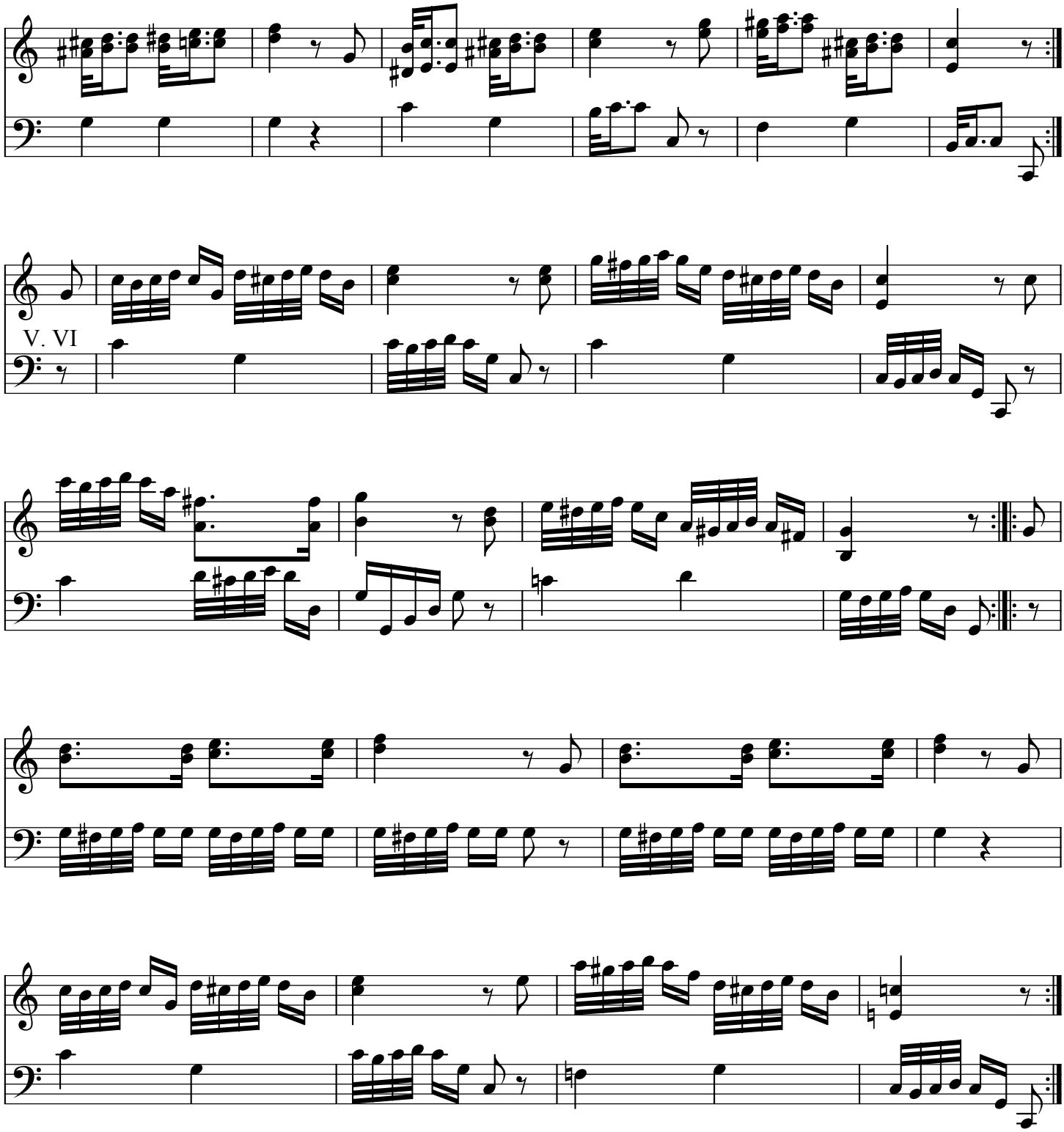

V. VII
V. VIII

Thema III. Etwas munter

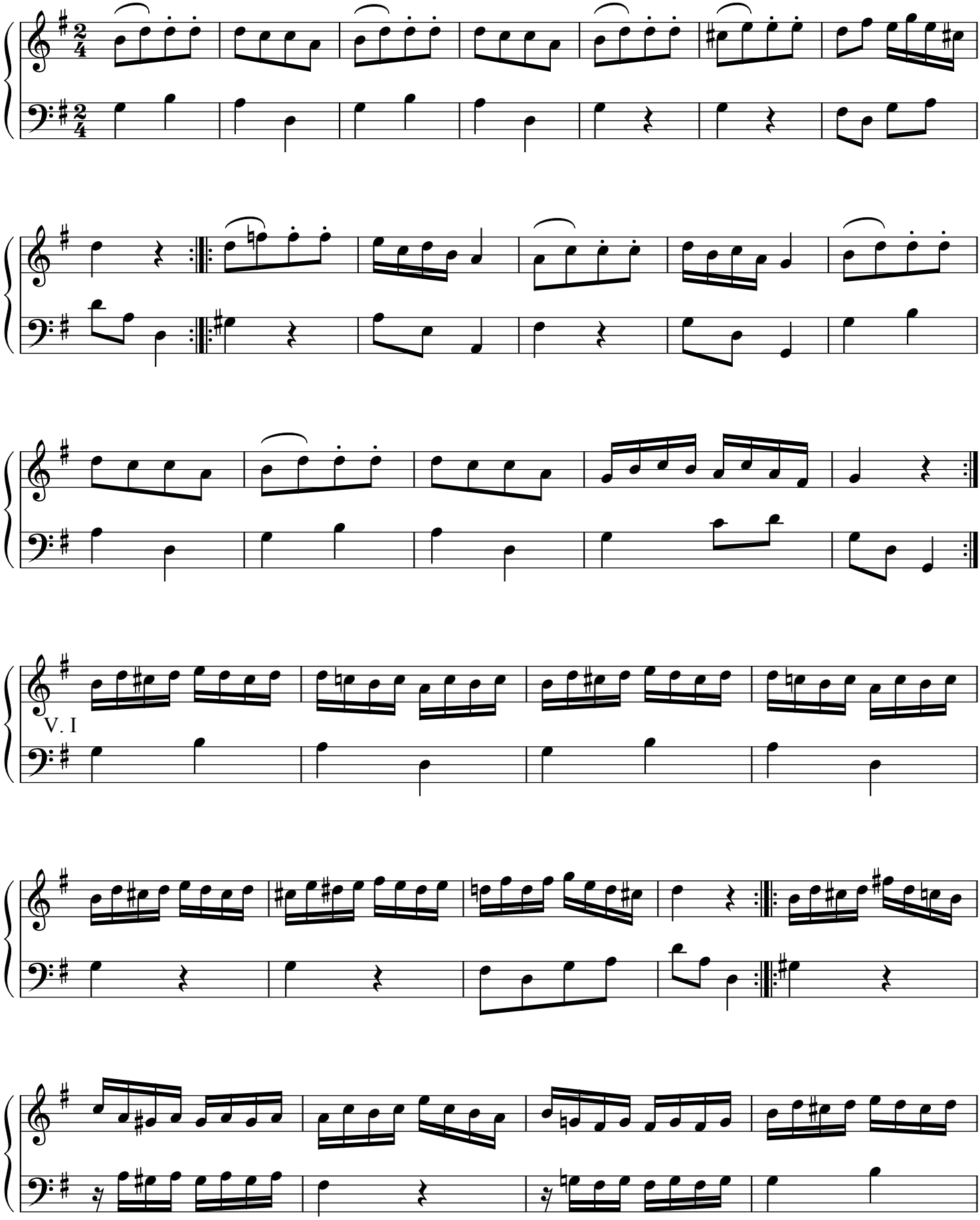


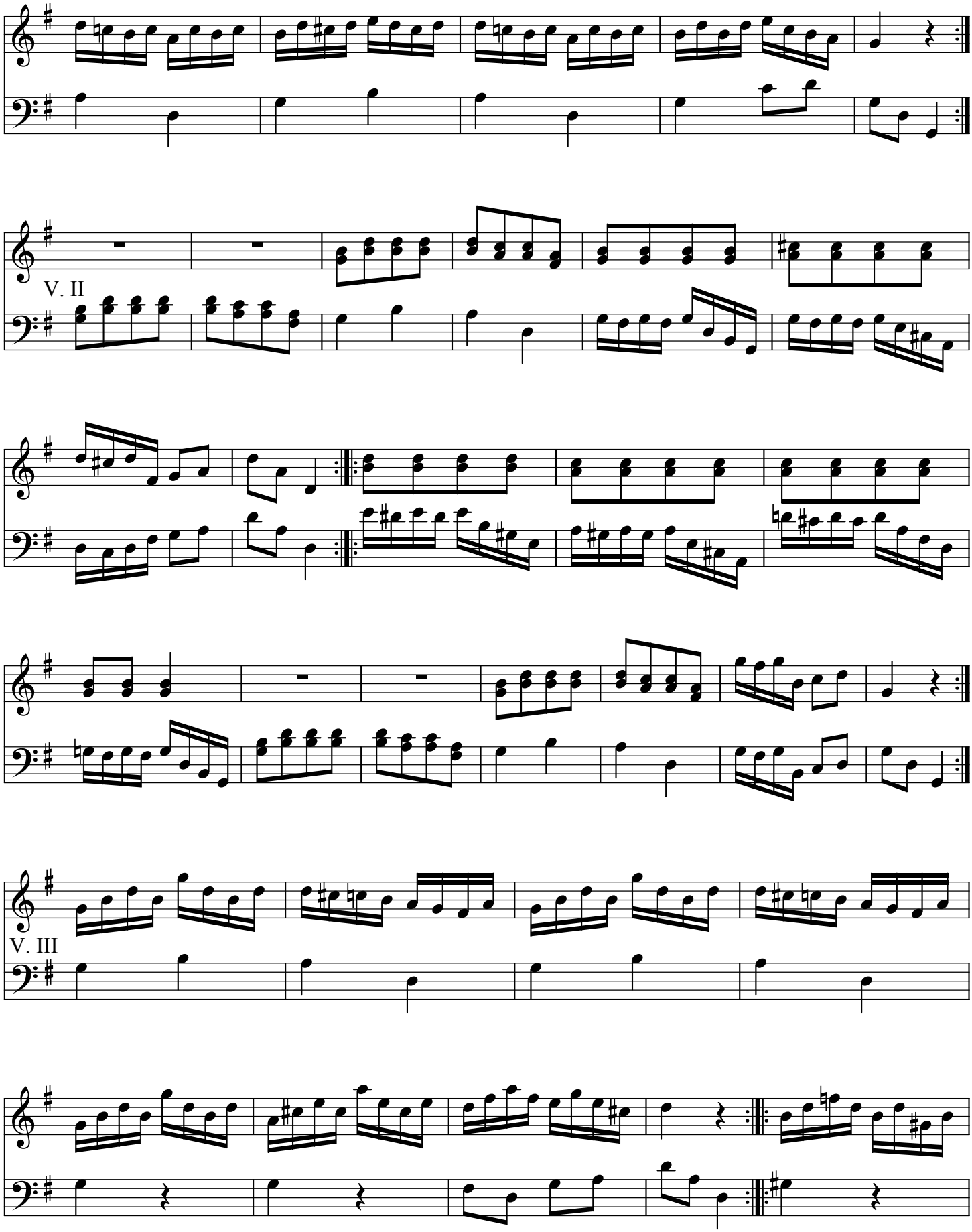

3
3
6
6
V. III

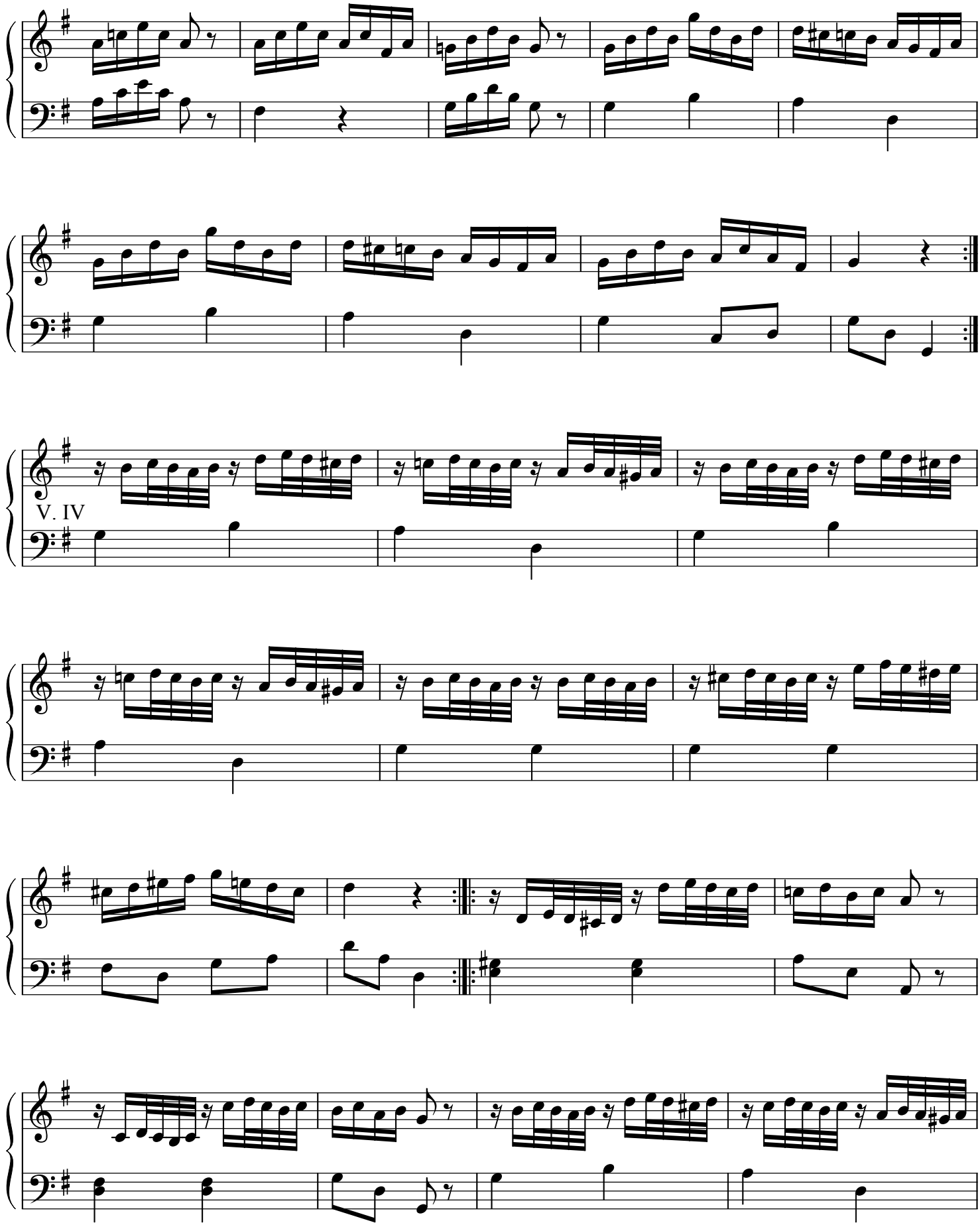

V. IV
V. V

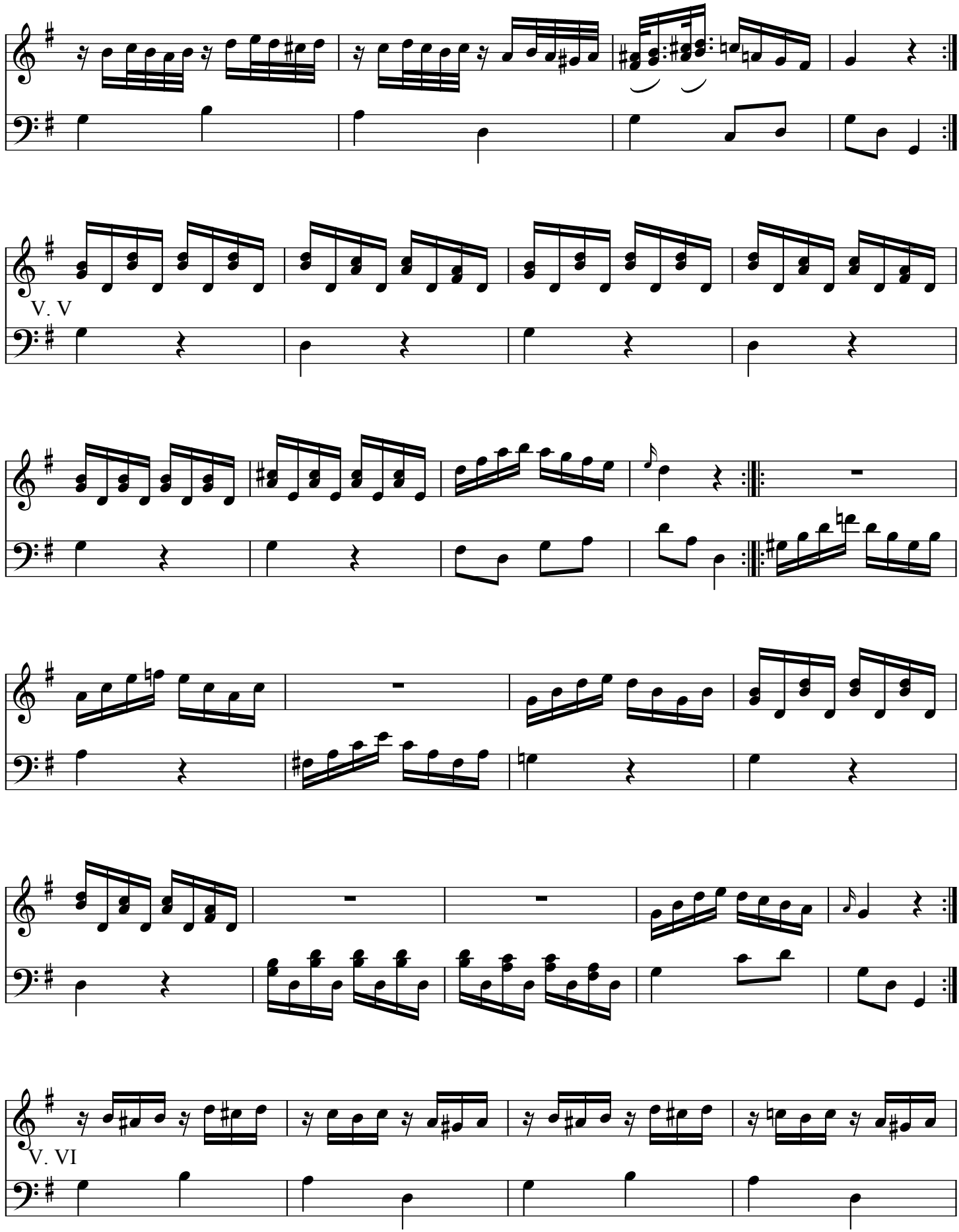

V. VI

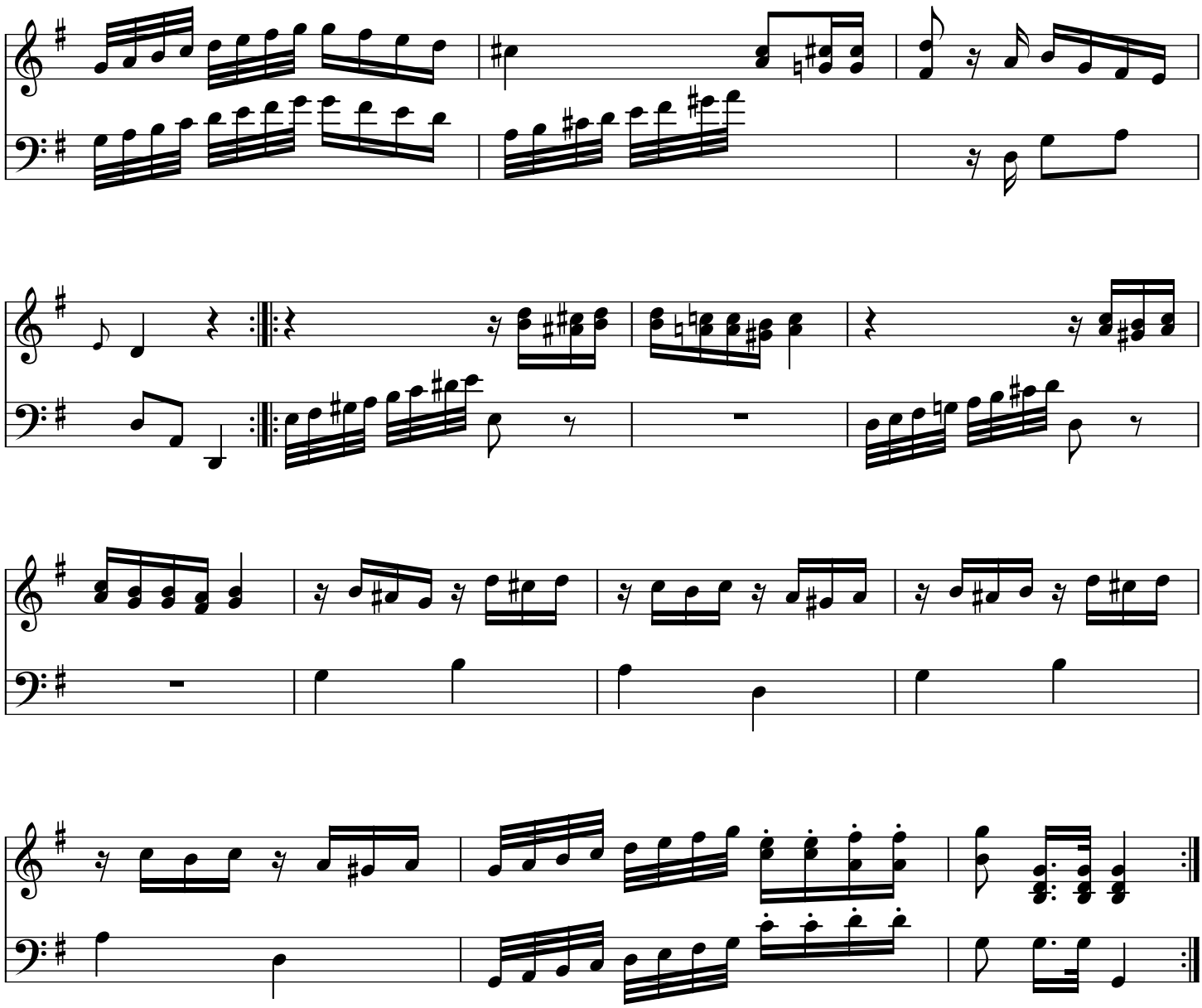
Thema IV. Etwas geschwind



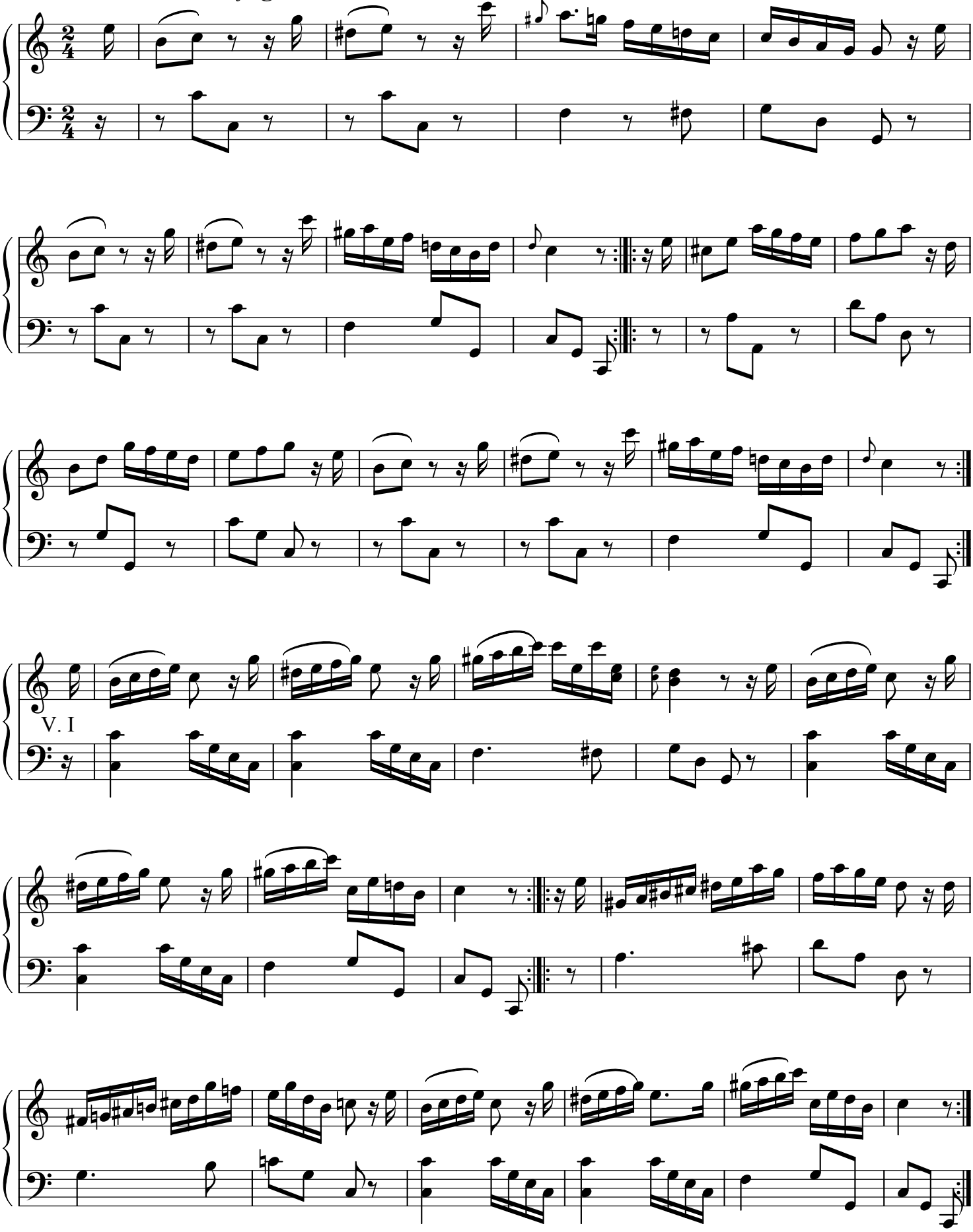

V. II
V. III

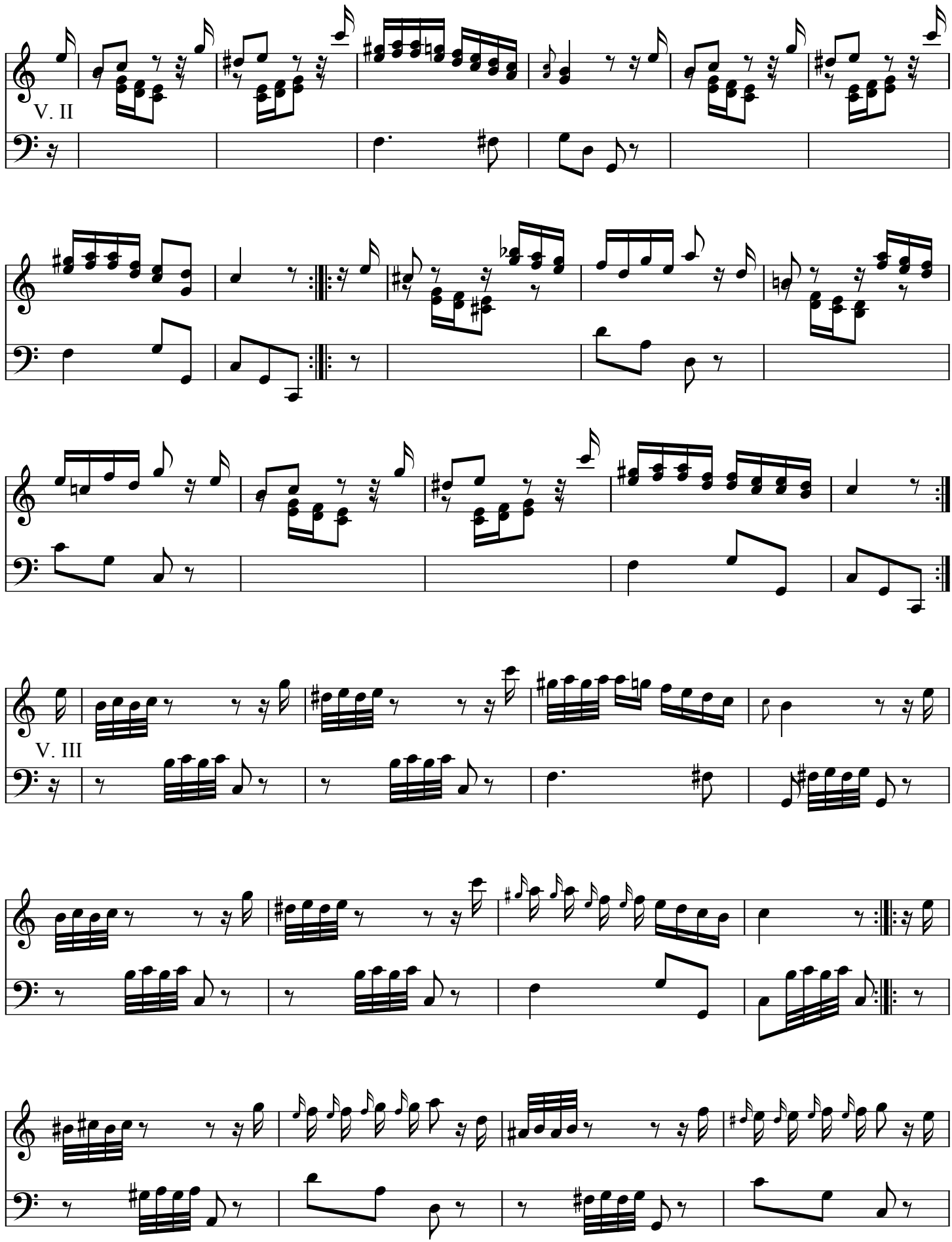

V. IV

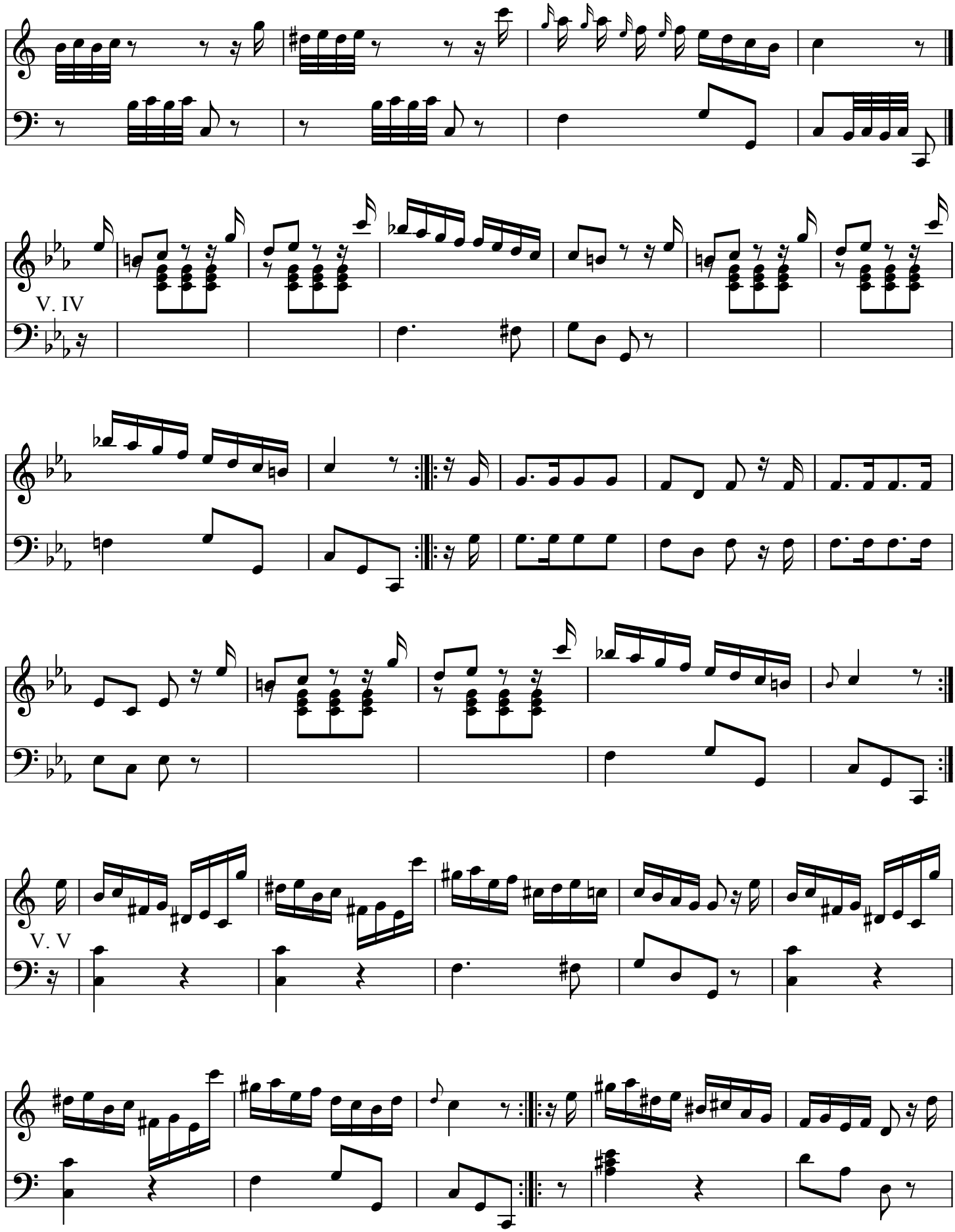

V. V
V. VI

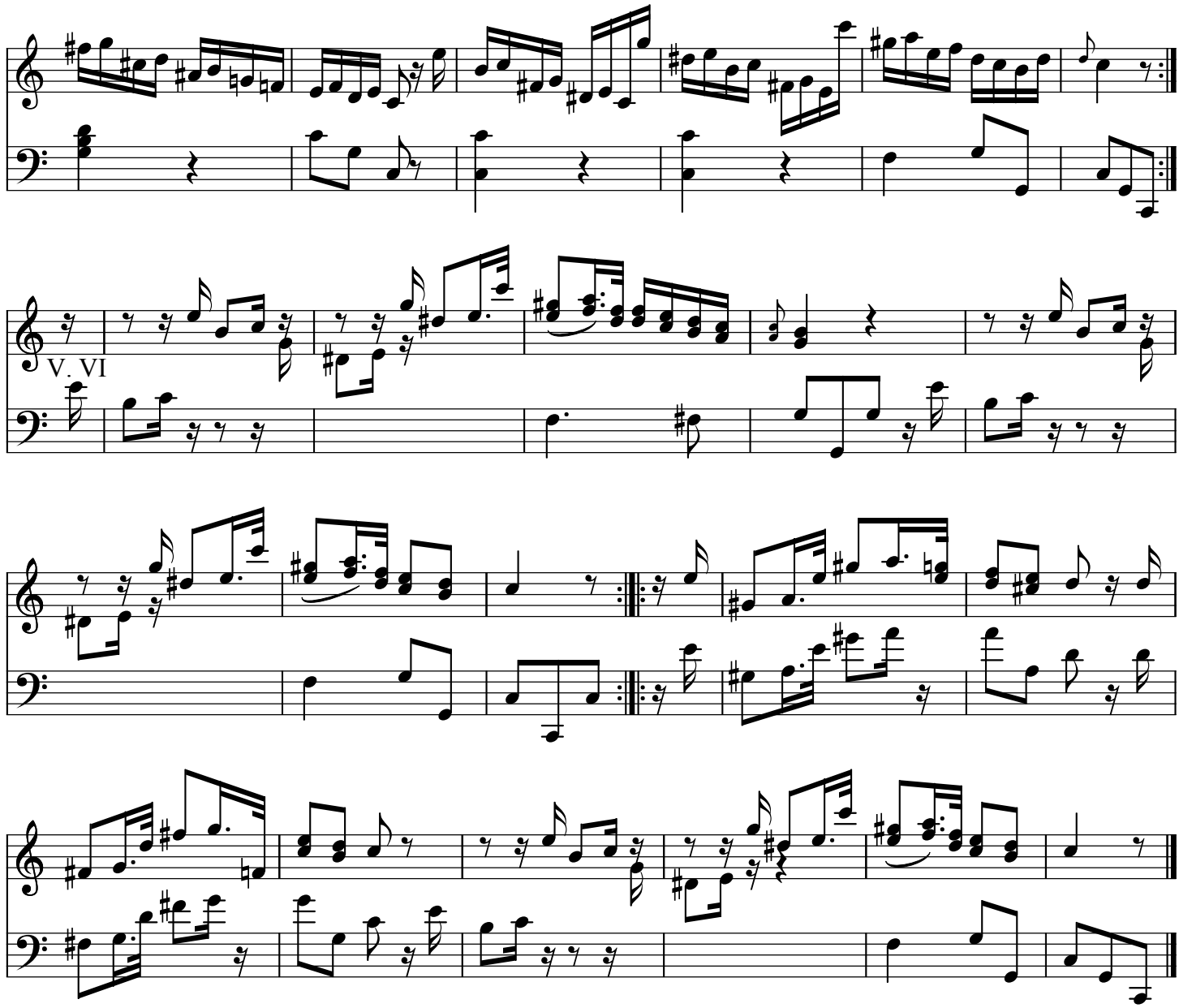


Thema V. Mittelmäßig

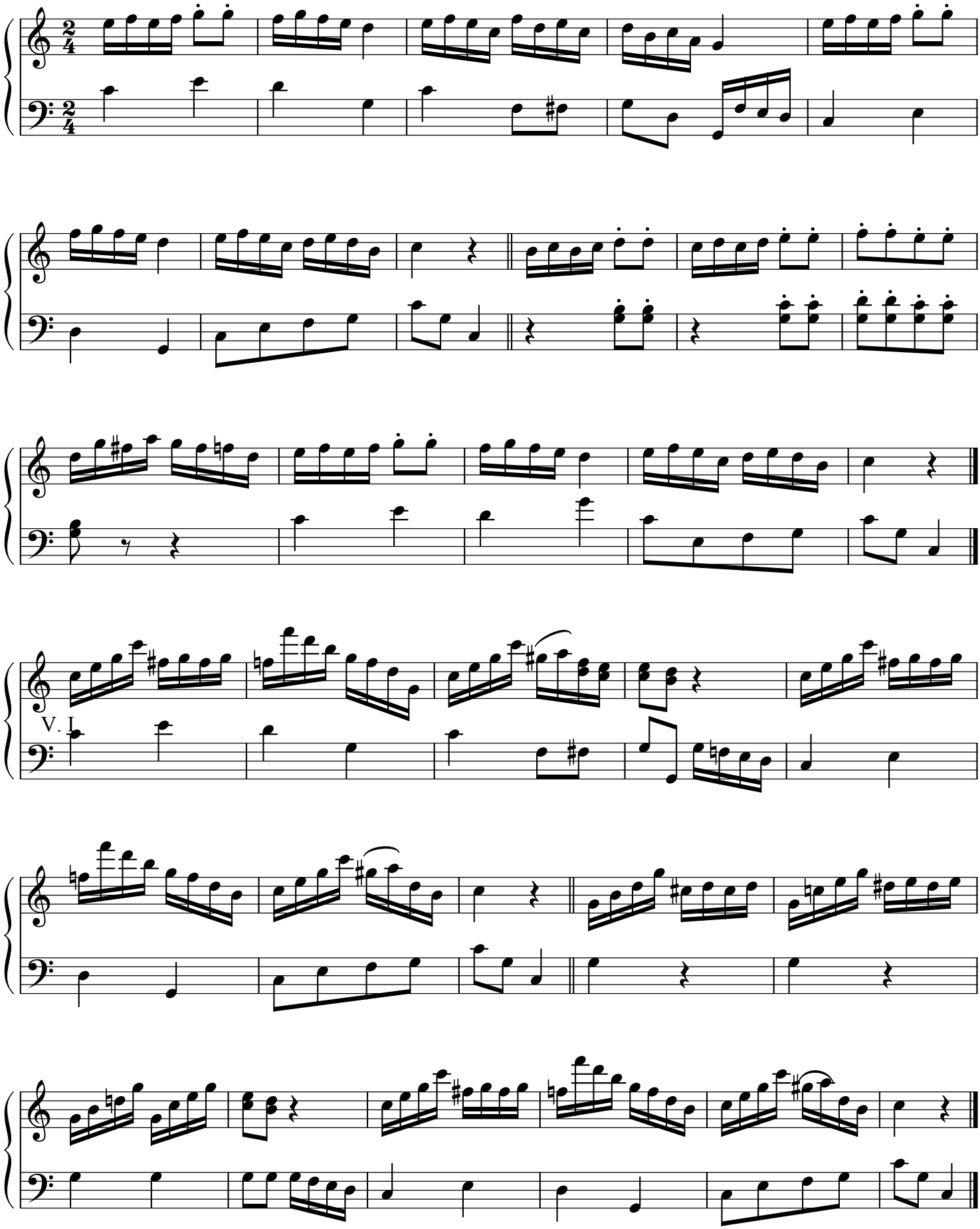


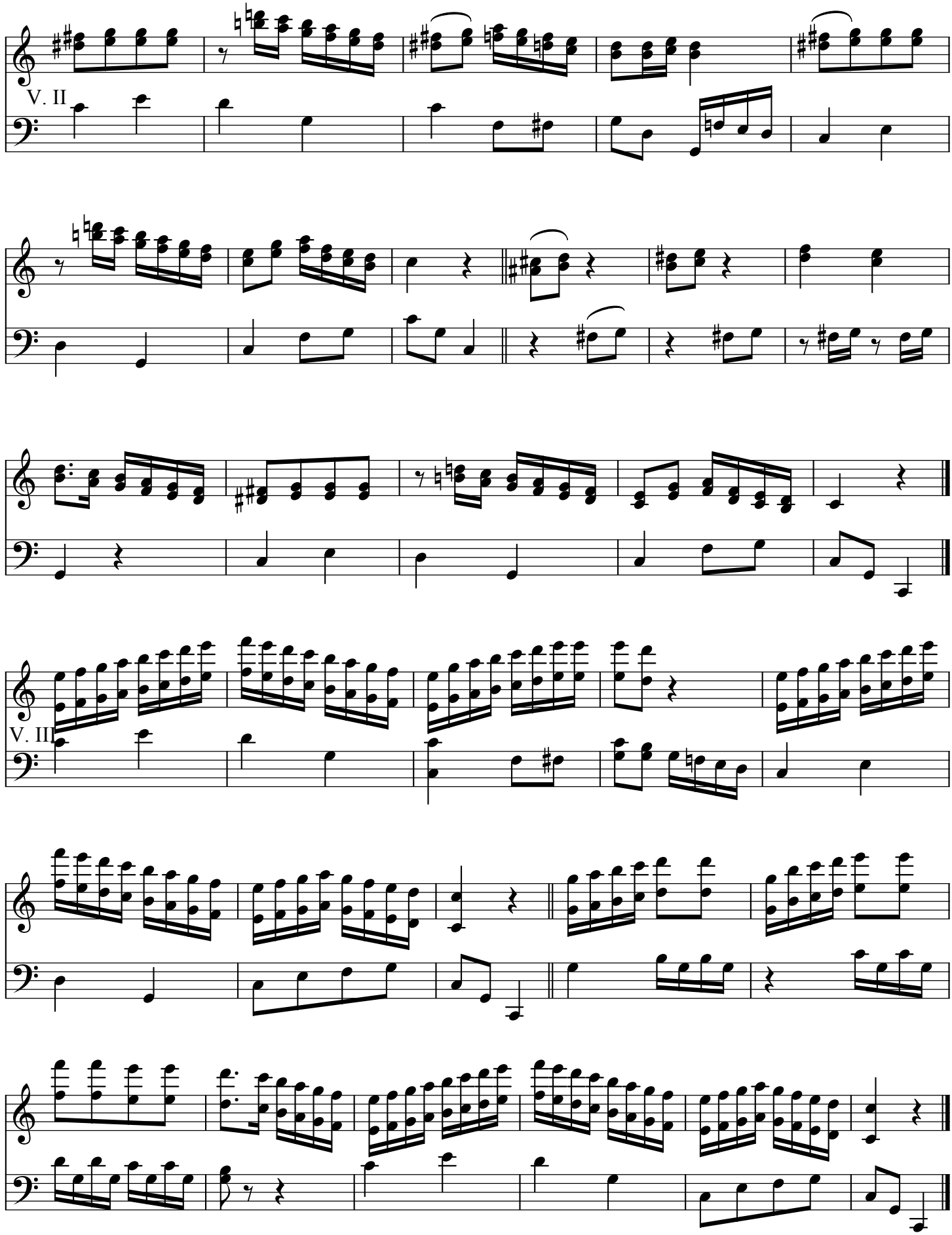

V. II
V. III

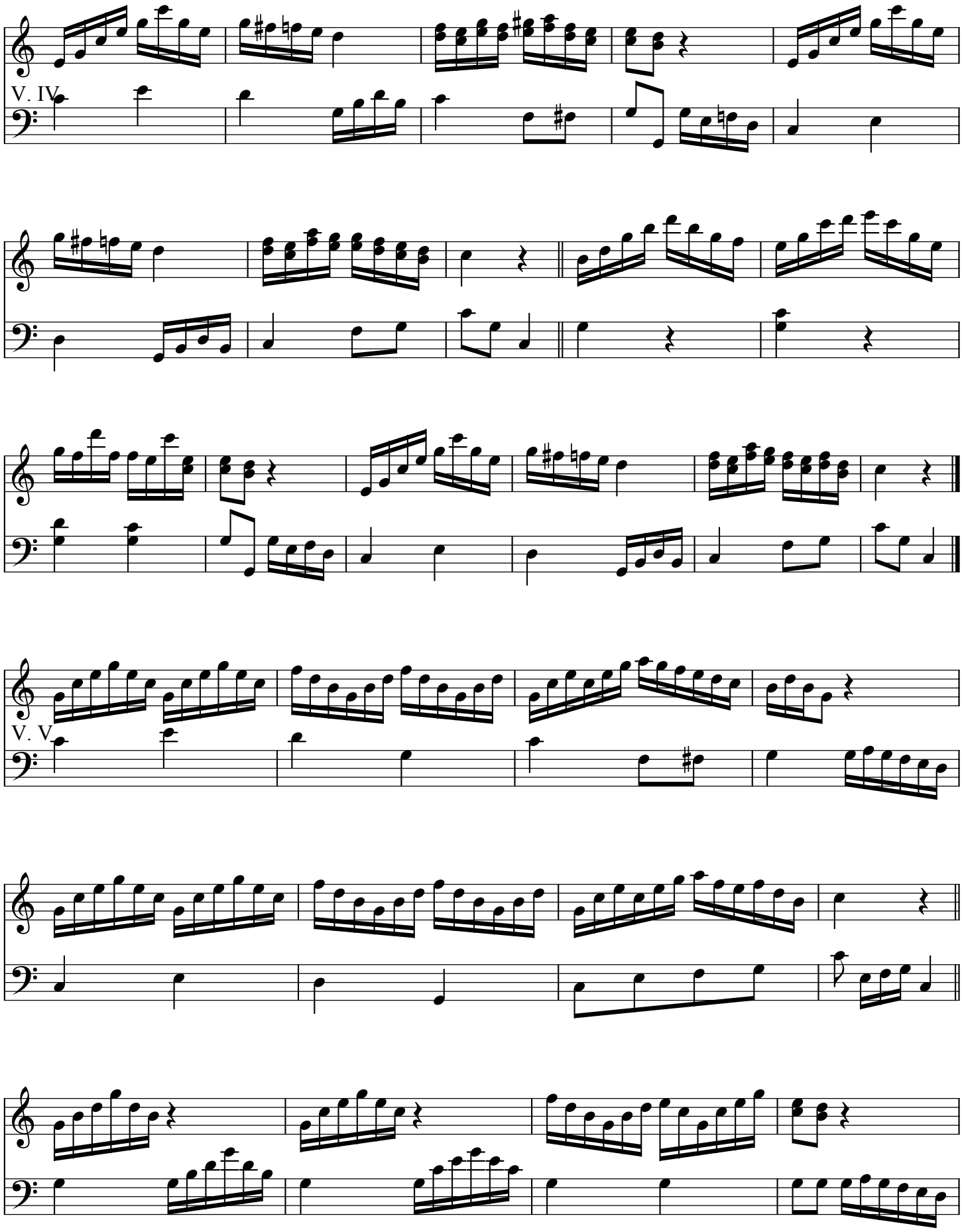

V. IV
V. V

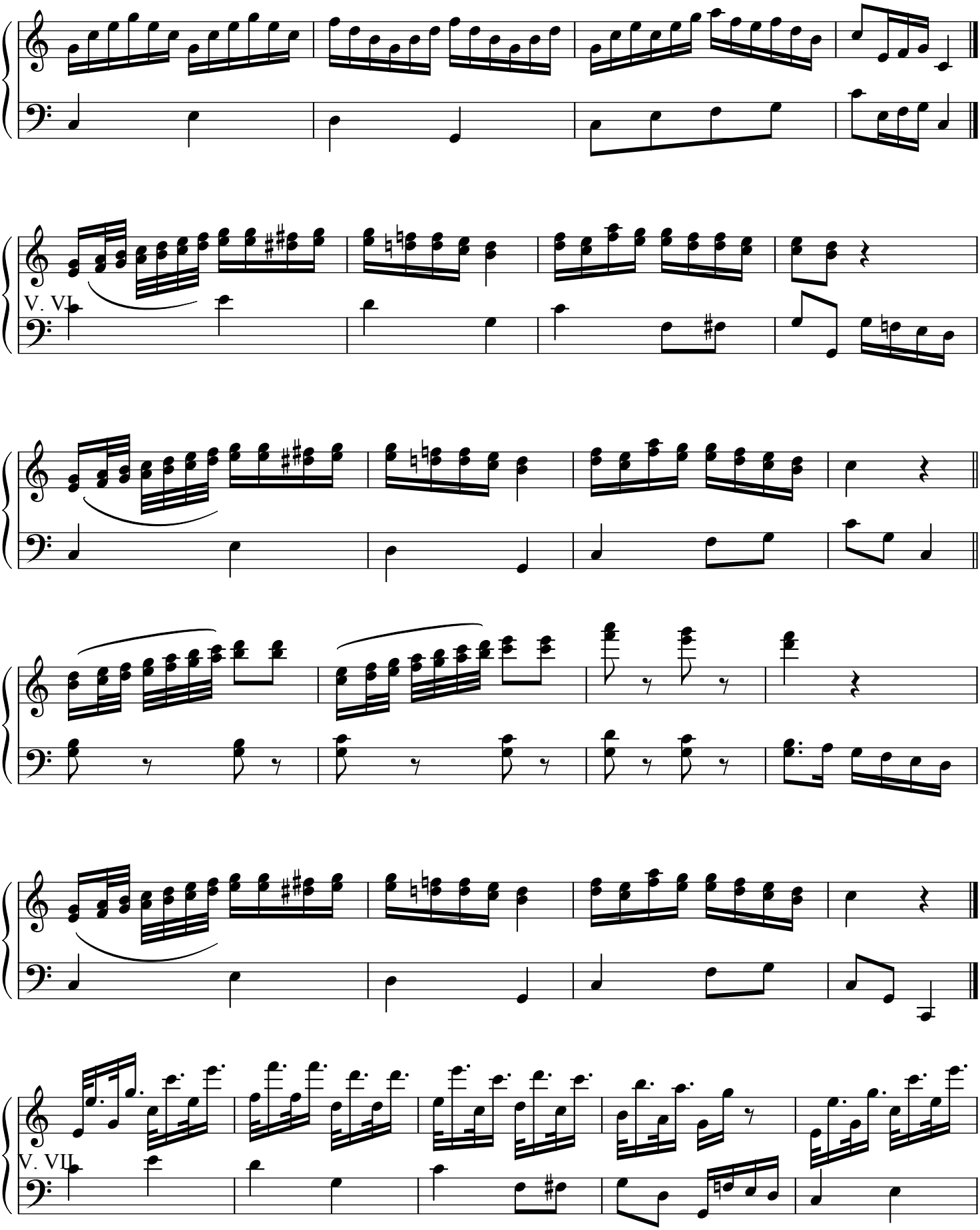

V. VI

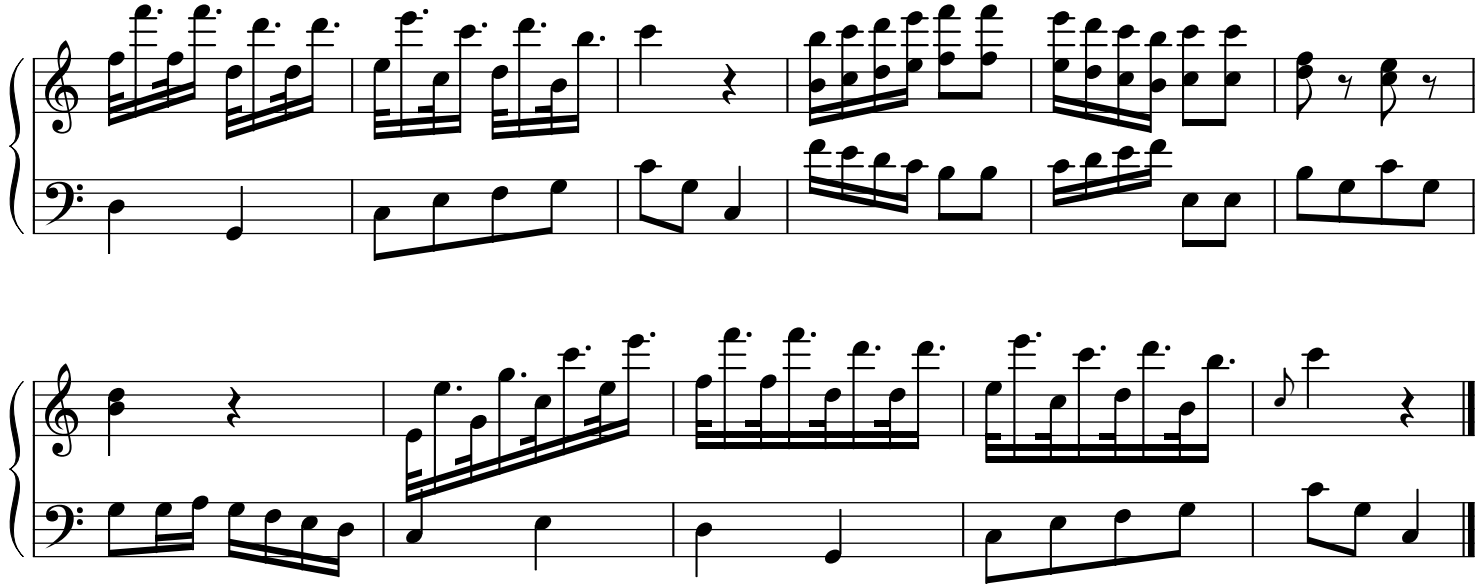
Thema VI. Mittelmäßig



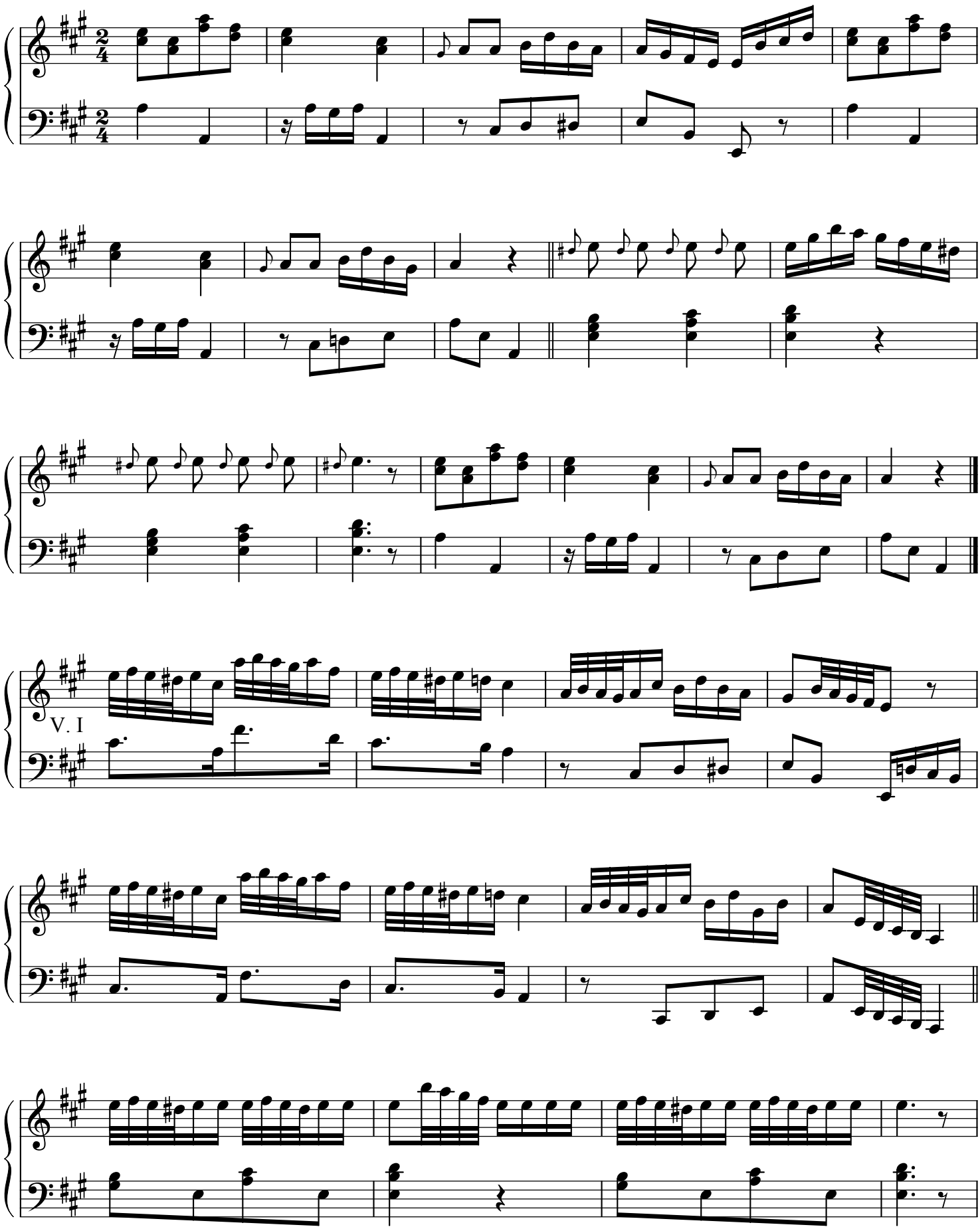

V. II
V. III

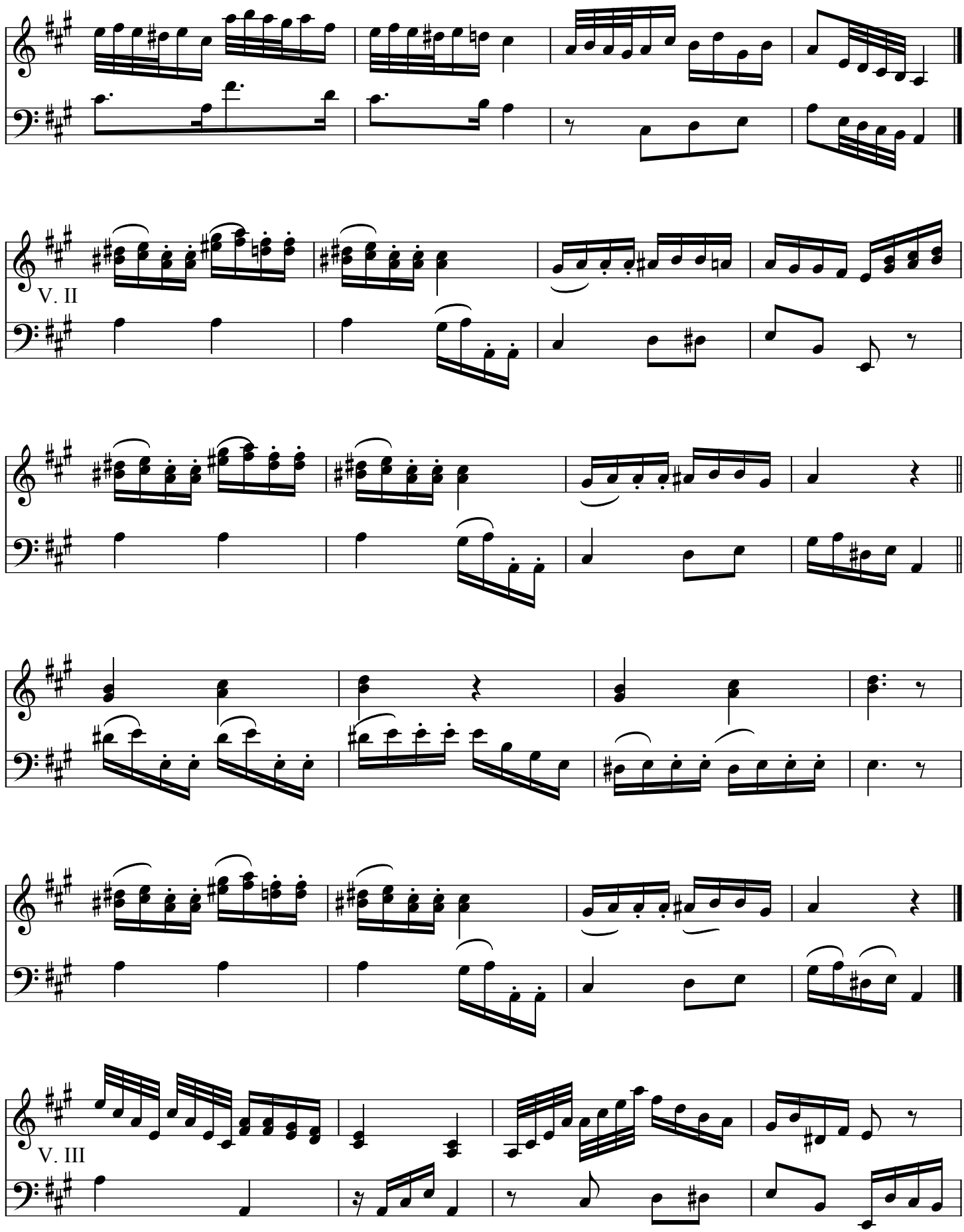

V. IV
V. V

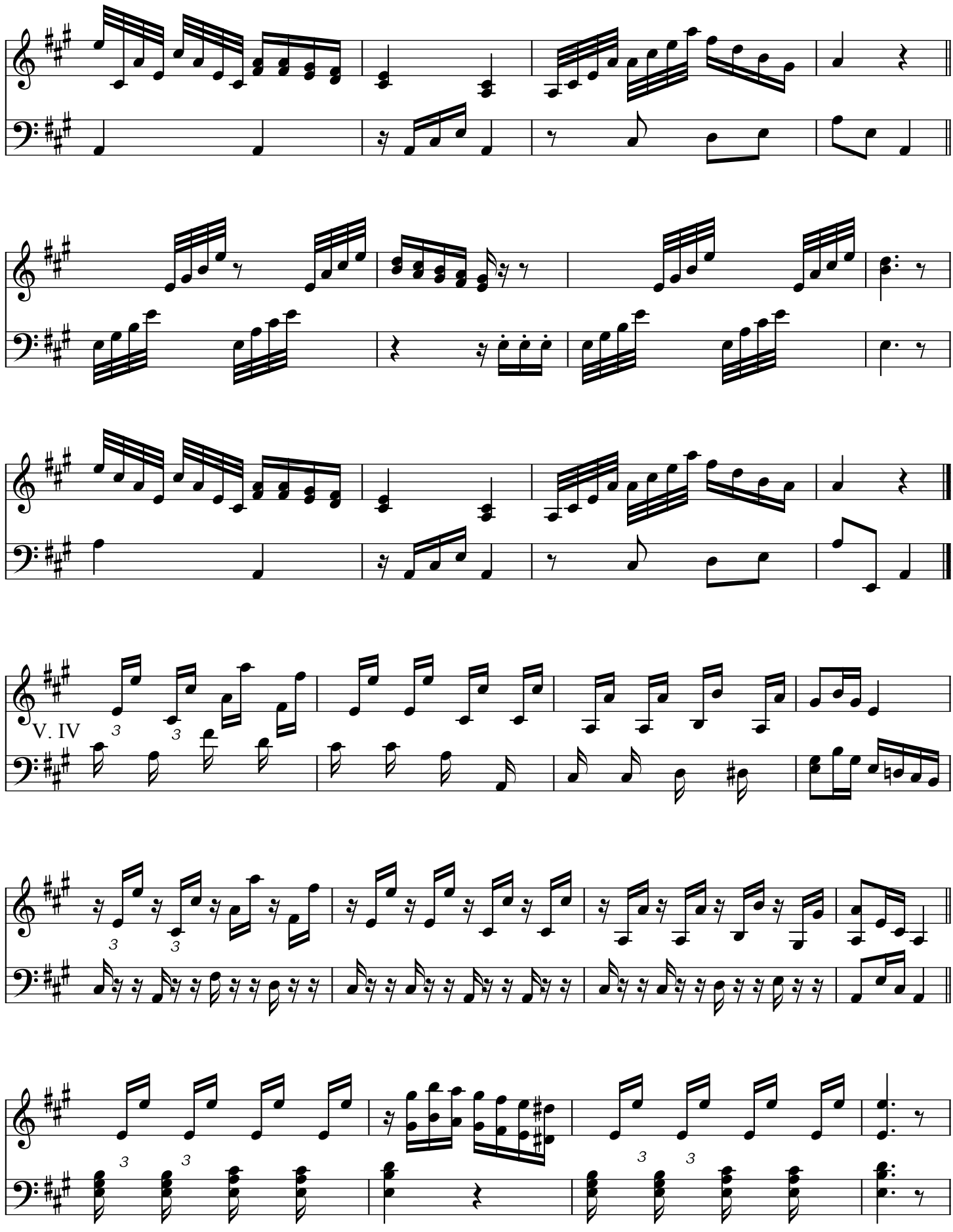

V. VI
V. VII

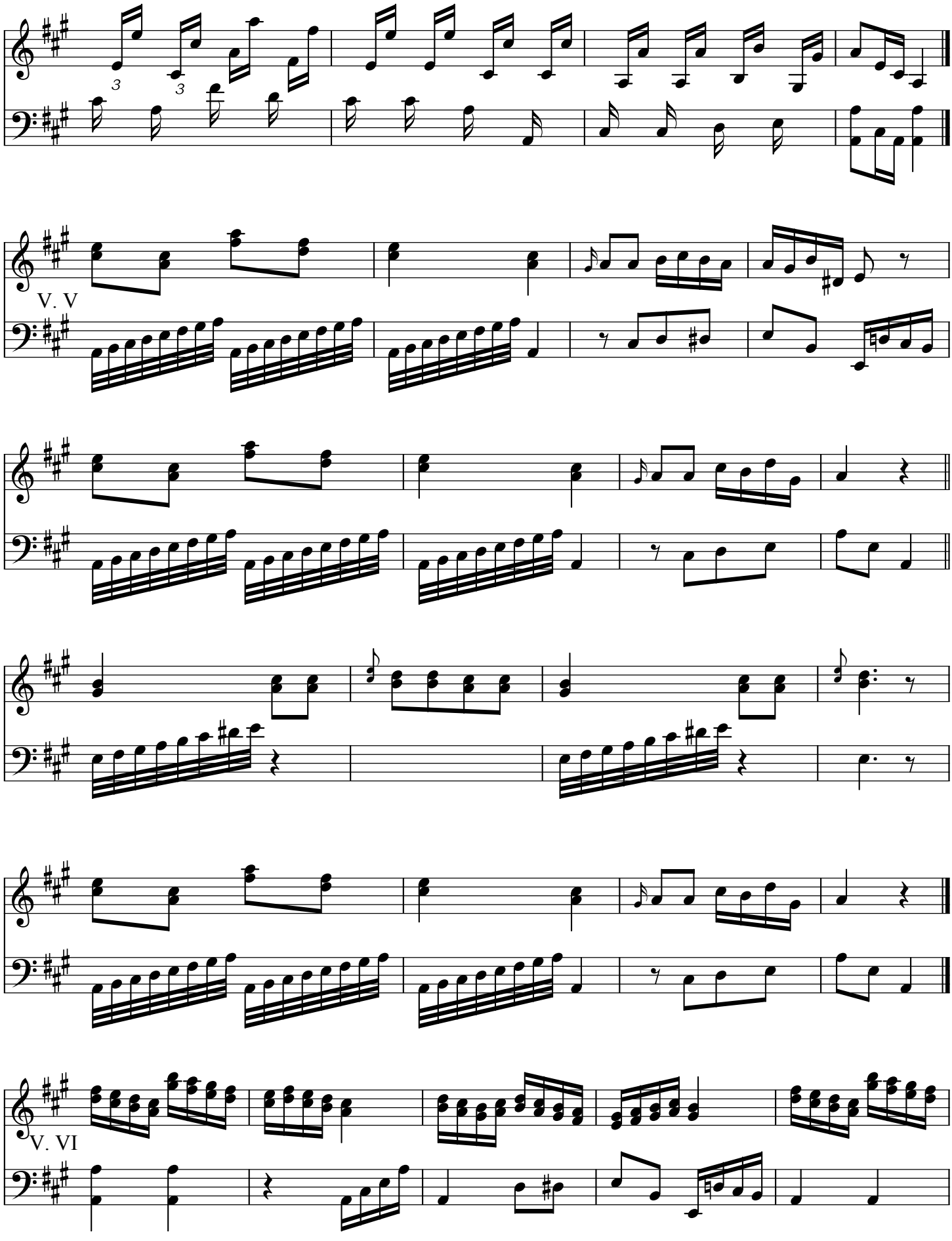


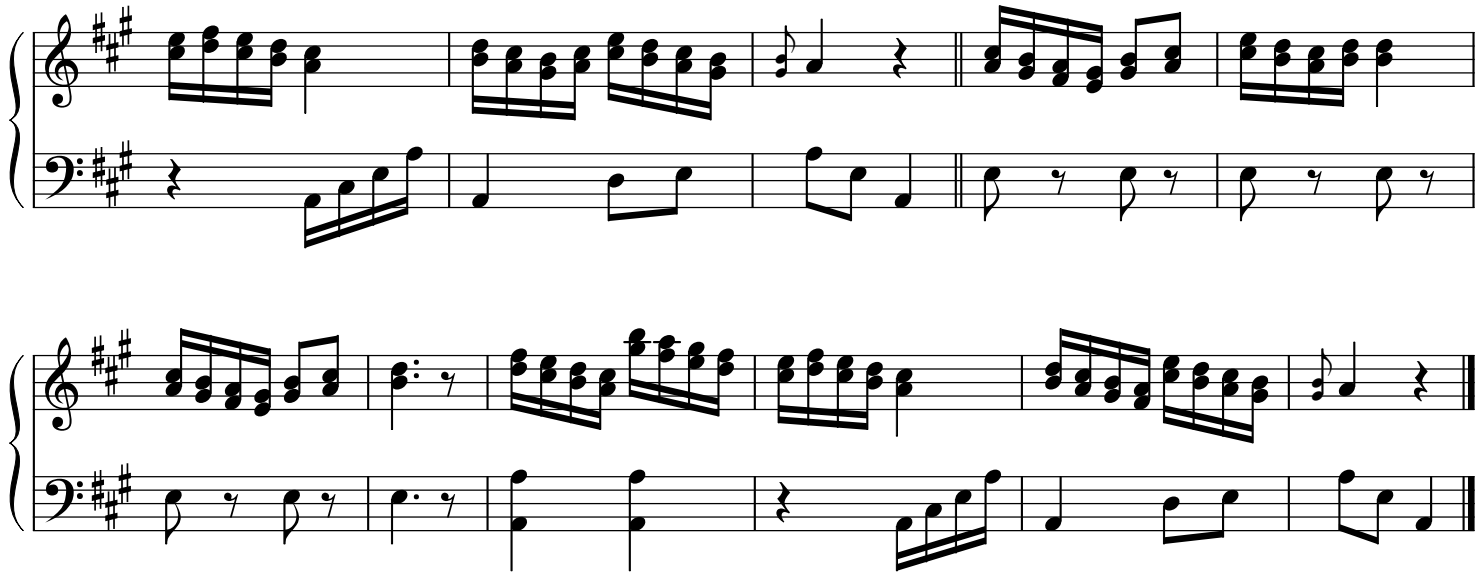
Thema VII. Mittelmäßig




V. II
V. III


V. IV


V. V
V. VI



Philipp Jacob Weigel

Der Nekrolog von Pius Gams macht über Pater Philipp Jacob Weigel nur knappe Angaben: „Weigel, Philipp Jakob, von Windach (in Bayern), geb. 12. Jan. 1752, Pr. 18. April. 1781, Prof. 10. April 1791, Chorregent zu St. Peter 1806, Pfr. zu Bollschweil 1815, pensionirt vor 1821, st. zu Kirchhofen 1826, 74 J. alt“[1].

Eine Anmerkung der Redaktion ergänzt noch: „Machte sich verdient um Vervollkommnung der größeren Musikwerke der Schwarzwälder Uhrenmacher“. Glücklicherweise sind das nicht alle Lebenszeugnisse, die wir über den Benediktiner und Musiker aus St. Peter besitzen. Vor allem das Tagebuch seines letzten Abtes Ignaz Speckle[2] enthält eine ganze Reihe von Eintragungen, die das Bild dieses komponierenden Paters etwas konkretisieren und hier ausführlicher angeführt werden sollen. Eingetreten in die Konvent ist der aus Bayer stammende P. Weigel noch unter Abt Philipp Jakob Steyrer, einem der bedeutendsten Äbte des Klosters, der durch die Fertigstellung der Klostergebäude – insbesondere der Bibliothek – und seine umfangreiche bibliothekarische Sammel- und Aufbautätigkeit, aber auch als Verwaltungsmann, geistlicher und polemischer Schriftsteller etc. von Bedeutung war[3]. Daß er als Ordensnamen denjenigen seines Abtes trug, war in St. Peter nicht singulär. Auch unter Abt Ignaz wurde dieser Name wieder vergeben[4]. Es dürfte aber ein Zeichen der Wertschätzung des jungen Klosterbruders gewesen sein.

Eine Charakterisierung der Person gibt Abt Speckle erst zu dem Zeitpunkt, als Weigel im Februar 1815 – also fast ein Jahrzehnt nach Aufhebung des Klosters, sich aus St. Peter versetzen läßt. Sie ist von einer gewissen Verärgerung des Abtes gekennzeichnet, der insgeheim immer noch auf Wiederherstellung hofft, und in dieser Hinsicht wohl zu relativieren: „Am 17. zog P Philipp Weigel, vormals Kooperator zu St. Peter und seit Auflösung des Stiftes Benefiziat daselbst, auf die Pfarrei Bollschweil als Pfarrer auf. Die angebliche Ursache, warum er um diese Pfarrei kompetierte, war, weil ihm die Beamten zu St. Peter mancherlei Verdruß gemacht, seine Wohnung oft verändert, ihm auch ein Stück vom Garten abgeschnitten hatten und dergleichen. P Philipp hatte in St. Peter den schönsten, ruhigsten Platz, der seinem Musiktalent ganz angemessen. Allein er war an keinem Orte lange vergnügt. War zuerst Pauliner, trat zu uns, war Pfarrer zu St. Ulrich und Waldau. Betrug sich überall untadelhaft und besorgte die Pfarreien fleißig, doch trachtete er immer auf einen anderen Platz. War immer rückhaltend und verschlossen, dabei sehr wirtschaftlich. Das Benefizium zu St. Peter war eigens für ihn gemacht und ertrug nicht weniger als die Pfarrei Bollschweil und war viel ruhiger. Doch wollte er schon vor einigen Jahren in sein Vaterland nach Bayern emigrieren. Da

---

1 Nekrologien der in den Jahren 1801-1813 in der jetzigen Erzdiöcese Freiburg aufgehobenen Männerklöster Benedictiner-, Cistercienser-, Norbertiner-Ordens und der regulirten Chorherren. (Forts.). In: *Freiburger Diöcesan-Archiv* 13 (1880), S. 237-271, hier S. 254.

2 SPECKLE, Ignaz: *Das Tagebuch von Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald* / Ursmar ENGELMANN (Hrsg.). 3 Bde. Stuttgart 1966-68 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, R. A, Bd. 12-14). Das Tagebuch wird im folgenden mit den Daten der Eintragungen zitiert.

3 Vgl. zu Steyrer Albert RAFFELT (Hrsg.): *Unfreiwillige Förderung : Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg.* Freiburg : UB, 1995 (Schriften der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. 19). Die zweite digitale Auflage erschien unter http://www.freidok.de/volltexte/. Die grundlegende Darstellung ist von Franz KERN: Philipp Jakob Steyrer, 1749-1795 Abt des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald : Studie zur Geschichte des vorderösterreichischen Benediktinertums. In: *Freiburger Diözesan-Archiv* 79 (1959), S. 3-234. Vgl. auch Hans-Otto MÜHLEISEN (Hrsg.): *Das Vermächtnis der Abtei : 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald.* Karlsruhe : Badenia, ^{2}1993.

4 Ignaz Schmidle, vgl. Speckles Tagebuch am 25. 12. 1799, 3. 5. 1819 u.ö.

dieses nicht gestattet wurde, so gelangt es ihm nun doch mit Bollschweil. Die wahren Beweggründe und Absichten werden sich vielleicht aufklären, wenn das Kloster St. Peter etwa wieder sollte hergestellt werden. Da bei dieser Versetzung des P Philipps nach Bollschweil nach Beschluß des badischen Ministeriums des Innern, wie im vorigen Monat bemerkt worden, das Benefizium zu St. Peter sollte eingezogen und in ein Vikariat verwandelt werden, so machte ich dagegen eine Vorstellung an das Kreisdirektorium, daß dadurch die Absicht des höchstseligen Ghg bei Organisierung der Pfarrei St. Peter verachtet werde".

Die Eintragungen aus der Klosterzeit sind durchweg sachlich und positiv. Es sind Predigt-[5], Verwaltungs-[6], Pfarr-[7], häusliche Organisationsaufgaben in St. Peter[8], Exerzitien[9], Urlaube[10], Kontakte zu anderen von St. Peter betreuten Orten und Pfarreien[11] genannt. Wir erfahren von kleinen Konventsquerelen[12] (die zugunsten P. Weigels ausgehen) uam.

Um die Zeit der Aufhebung des Klosters kommt P. Weigel wieder nach St. Peter zurück. Am 22. 11. 1806 wird er bei Aufführung des Personalstandes der Abtei als „Pfarrer zu Waldau Philipp Jakob Weigel erster Benefiziat und Chorregent zu St. Peter" genannt, am 13. 12. steht präziser, daß er dazu „bestimmt" sei. Am gleichen Tag notiert Abt Speckle zur Situation im aufgehobenen Kloster: „Nun sind noch unserer acht Priester hier. [darunter:] ... Philipp, ... Ich wünsche doch, daß das kanonische Gebet noch in der Kirche fortgesetzt werden möchte bis Neujahr. Alle waren willig, einer ausgenommen. Ich sagte, daß ich nie sagen werde, man soll aufhören. Ich werde kommen, und wenn nur zween da wären, die Horen noch in der Kirche zu beten. Es erschienen alle abend". Für P. Philipp war eine eigene Stelle geschaffen worden. Er gehörte zu den Benefiziaten, die weiter im Kloster wirkten. Verstreut finden sich weitere Eintragungen über deren Aufgaben: „Noch sind im Konvent ... Philipp, Ignaz und Ulrich [Rombach]. Dieser ist tätig und arbeitsam, besorgt die Schule und sucht mit P Philipp die Musik für die Zukunft einzurichten" (8. 1. 1807). Die Situation ist nicht ohne Spannungen: „...P Philipp gieng schon vor 10 Tagen auf seine Pfarre nach Waldau und blieb über Lichtmeß weg, ohne sich um den hiesigen Gottesdienst zu bekümmern... Es läßt sich nicht leugnen, daß nun das Band, welches die Leute in Ordnung hielt, zerrissen ist..." (2. 2. 1807). Die Situation in der aufgehobenen Abtei brachte wohl für alle Seiten schwierige Neuorientierungs-Probleme mit sich. Dazu finden sich viele Hinweise bei Speckle: „Diejenigen, welche noch hier sind, speisen einstweilen noch ex massa miteinander. Sonst aber scheint es, daß diejenigen, welche hier angestellt bleiben, P Placidus als Pfarrer, P Philipp und P Ignaz für sich besonders zu sorgen anfangen und jeder eine eigene Ökonomie einrichten werde" (20. 4. 1807). „Die beeden Benefiziaten PP Philipp und Ignaz haben sich getrennt, speisen zusammen, greifen aber auch zu, wo sie können, und wünschen laut, von den noch übrigen Vorräten ihren Teil zu

---

5 10. 7. 1796; 27. 5. 1797.

6 12./13. 4. 1802.

7 Etwas Komplex ist dabei die Besetzung von St. Ulrich, da das Landkapitel seinen Einfluß auf dieses Pfarrei ausdehnen wollte, vgl. 9. 10. 1797 und dort weiter, bes. 24.-25. 11. 1797. Die Versetzung nach Waldau geht einfacher vor sich: 15. 10. 1799: „Nach der Prim Kapitel im Kapitelhause: Exhortation über die Gründe, bei jedem Amte zufrieden zu sein, jedes gern zu verwalten. Fortan ward folgende Ämterbeschickung gemacht: ... in Waldau: P Philipp Weigel, ... Nachmittag verfügte sich P Philipp sogleich auf seinen Standort nach Waldau...".

8 „RP Philippum ernannte ich zum Vestiarius. Da seit langem dieses Amt gar nicht besetzt war, geriet alles in Unordnung, besonders die Meubles in den Zimmern, die Komödienkleider etc." (28. 7. 1797).

9 27. 7. 1798.

10 15. 7. 1797.

11 „Am 23. Febr. schickte ich RP Philipp und Bruder Heinrich zur Fastnacht nach Eschbach" (1797).

12 Vgl. 1. 11. 1796: „Nun gab es einen Präzedenzstreit, wer vorgehen sollte, P Philipp oder die drei neuen Patres, weil diese einige Wochen früher Professe waren als jener. Ich suchte zu vermitteln. Die drei neuen Patres gaben zwar nach, aber, wie es schien, nicht gerne".

erhalten“ (10.5.1807). Dazu kommen situationsbedingte Querelen: „P Benedikt beschwerte sich, daß er in Waldau an Meubles und anderen Vorräten so wenig gefunden, indem P Philipp alles mit sich weggenommen oder aufgezehret hätte. Die nämliche Klage führte P Gregor zu St. Ulrich. Es ist möglich, daß beede Klangen nicht unbegründet sind. Allgemein ist wahr, daß sich eine große Habsucht der nun sich säkularisiert glaubenden Klostergeistlichen bemächtigt hat...“ (12.5.1807). Der Abt bemerkt negativ natürlich vor allem den Zerfall des noch bestehenden Teils klösterlicher Ordnung, etwa der Klausur (7. 6. 1807). Dem soll hier nicht weiter nachgegangen werden. Aber vielleicht machen diese Probleme doch den späteren Schritt Weigels aus der Abtei verständlicher. Es ist wohl nicht unbedingt mangelnde Fähigkeit, Aufgaben länger durchzuhalten dahinter zu sehen. Interessant ist noch die wirtschaftliche Seite. Der Abt nennt exakt die Einnahmen der Mönchen in ihren verschiedenen Professionen. Nur der als Mathematikprofessor in Freiburg arbeitende Thaddäus Rinderle liegt dabei mit 900 fl. wohl real höher als P. Weigel; nominell auch der Gymnasialpräfekt Beda Litschgi in Freiburg (750 fl.). Die 600 fl. Weigels „nebst Naturalien“ schätzt Speckle immerhin summa auf 800 fl[13]. Aus den späteren Jahren finden sich bei Speckle vor allem Hinweise auf die verbleibenden Kontakte zwischen den Konventualen von St. Peter[14] sowie zwischen Ihnen und den Schicksalsgenossen von St. Blasien[15] etc.

Über die musikalische Tätigkeit Weigels finden sich viele Eintragungen, leider aber keine über seinen musikalischen Werdegang. Die Aufgaben liegen zum einen im liturgischen Bereich: „P Philipp hatte den gewöhnlichen deutschen Meßgesang mit einem Akkkompagnement von Instrumenten aufgesetzt, welcher heute gesungen worden und erbaulich und schön war“ (26. 12. 1796). Anläße sind die liturgischen Feste, aber auch klösterliche Feiertage: „Zu meinem Namenstag übergab mir ... P Philipp Jakob eine Vesper, vom ihm aufgesetzt für die Pfarrkirche in Unterboihingen“ (31. 7. 1789). Dazu kommt die schulische Tätigkeit in St. Peter: „Vor Austeilung der Prämien wurde eine kleine Musik abgesungen, welche P Philipp ausgesucht hatte“ (1. 9. 1891; Prämienverteilung für die „Schülerknaben“), Tischmusik: „Über Tisch machten die fratres Musik mit lauter Blasinstrumenten, welche sie ohne weitere Instruktion erst seit einigen Wochen selbst gelernt hatten. Der Text war von P Clemens [Rößler], die Musik von P Philipp“ (3. 1. 1802)[16]. Ein leichtes Schmunzeln über die Bläserautodidakten wird man sich wohl gestatten dürfen!

Eine – schon genannte – Besonderheit ist P. Weigels Bemühen um die Gestaltung von Spieluhren. Auch hier wird man bei Speckle fündig: „P Philipp, Pfarrverweser in Waldau, kam und brachte mir zum Geschenk eine Spieluhr, wozu er selbst die Stücklein komponiert und die Walzen gestochen hat; auch nach seiner eigenen Erfindung einige Stücklein beigefügt, wo während dem Spielen der Pfeifen auch die Glocken einfallen und die Stunden schlagen. Er beschäftiget sich mit dieser Arbeit, verfertiget musikalische Stücklein für die Uhrmacher, sticht selbst Walzen dazu und erhält dafür zur Belohnung von Uhrmachern Uhren zum Geschenk“ (1. 9. 1803). Die Beschäftigung ist intensiv; Weigel nutzt Kontaktmöglichkeiten, um seine Kenntnisse zu erweitern: „P Philipp kam von Waldau und suchte an, nach Freiburg zu reisen zu einem Franziskaner P Cyrill, um mit diesem über Spieluhren-Einrichtungen zu reden. Ich erlaubte es und schickte P Bernard nach Waldau, unterdessen die Pfarrei zu besorgen“ (20. 8. 1806).

Ein herausgehobenes Ereignis ist schließlich die Publikation seines einzigen gedruckten Werkes, der 46 Variationen. Hier kann man den Stolz des Abtes über seine Förderung der musikalischen

---

13 „P Philipp Weigel, der in St. Peter als Chorregent und Kooperator, der aber wenig tat, ein Benefizium hatte, angeschlagen zu 600 fl, was aber auch 800 trägt, hat nun die Pfarrei Bollschweil angesucht“ (9. 1. 1815).

14 Etwa 28. 10. 1817, der Profeßtag von B. Litschgi, T. Rinderle und Franz Steyrer, wozu Speckle eine Festschrift herausbrachte; 3. 5. 1819.

15 29. 9. 1813.

16 Eine spätere Tischmusik: 29. 9. 1813.

Begabung seines Konventualen nicht übersehen: „10. Juli kam P Philipp nach einer Reise nach Augsburg von Waldau hieher und überbrachte mir 1 Dutzend Exemplare seiner in Augsburg gestochenen Musikalien unter dem Titel « 46 Variationen zur steigenden Übung für Klavierschüler und zur Erleichterung des Unterrichts für die Lehrmeister als ein noch vorhandenes Bedürfnis verfertiget und herausgegeben von Philipp Jakob Weigel, Benediktiner in St. Peter auf dem Schwarzwald. Verlegt von Andreas Böhm in Augsburg ». Das allererste Musikprodukt, das aus unserem Kloster ans Tageslicht kam. Der Verleger erhielt für 100 Exemplare 50 fl, das übrige übernahm er auf sein Risiko, der Profit an diesen 100 Exemplaren ist der Lohn für den Compositeur. Die 50 fl. bezahlte ich“ (10. 7. 1805).

Für den Benediktiner und Komponisten Philipp Jacob Weigel zeugt jetzt vor allem dieses Werk. Als Hintergrund muß man aber die oben genannte musikalische Arbeit in Konvent, Schule und Kirche St. Peter sehen. Die Variationsreihen selbst sind relativ schlichte, aber doch hübsche Werke; in ihrer Terzen- und Sextenseligkeit sehr volkstümlich. Vorklassik und frühe Wiener Klassik stehen im Hintergrund; die in zwischen wenigstens teilweise wieder erforschte Klostermusik des Breisgaus und Oberschwabens wären zur Einordnung zu vergleichen. Die pianistischen Schwierigkeiten liegen nicht besonders hoch; einige Geläufigkeit wird aber verlangt, die Oktavtonleitern (V. III) und Zweiunddreißigstel-Terzgänge (V. VI) der sechsten Reihe sind – sind je nach Tempo (auch wenn nur „Mittelmäßig“ vorgeschrieben ist) nicht ganz einfach. Die Variationen bieten ihrer Absicht nach Lehr- und Lernmaterial. Spielformen, Artikulationsweisen etc. wechseln. Insgesamt sind sie ein heiterer Abschluß einer zu diesem Zeitpunkt eher tragischen Klostergeschichte für ihrem Bereich.

Die Vorlage dieser Edition findet sich in der Universitätsbibliothek Freiburg unter der Signatur MP 4.93/5, die erste Neuausgabe erschien 1995 und trägt die Signatur MP 4.95/9. Eine Einspielung der ersten Variationsreihe in C-Dur durch Christian Micsunescu auf der Orgel im Mozartsaal der der Domsingschule Freiburg (Waldkircher Orgelbauch Jäger & Brommer, 1998) findet sich auf der CD „Festliche Musik aus südwestdeutschen Benediktinerklöstern“ (2002) unter CD 2002/23.

Freiburg im Breisgau, August 2003
Albert Raffelt